

Die historische Kulturlandschaft des Landkreises Kronach

– dargestellt am Modellvorhaben

„Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“

1. Einführende Worte

Meine erste Begegnung mit der Kulturlandschaft des Landkreises Kronach war eine gemeinsame Exkursion in den Frankenwald mit Herrn Dr. Gunzelmann vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Anfang 2002 suchten wir die Lamitz bei Wallenfels auf, einen Floßbach, dem im Zuge einer Ausgleichsmaßnahme eine Renaturierung bevorstehen sollte. Nachdem wir uns den Weg durch hoch aufgewachsenes Gras und eine düstere Fichtenschonung gebahnt hatten, gelangten wir an das weitestgehend am Talrand verlaufende Bachbett. Die Uferländer waren mit liegendem Pflaster aus Grauwacken befestigt und zum größten Teil mit Moos und Farnen bewachsen. Auch das Bachbett war mit Steinpackungen versehen, hier und da von eingelassenen Sohl-schwellen aus Holz unterbrochen.

Aus naturschutzfachlicher Sicht handelt es sich um einen „verbauten“ und begradigten Bachlauf, der Wasser zu schnell abführt und zur Hochwassergefährdung beitragen kann. Aus dem denkmalpflegerischen Blickwinkel stellt dieser Floßbach ein hochrangiges Kulturdenkmal als landschaftsmanifester Bestandteil einer über 700 Jahre währenden Flößereiwirtschaft im Frankenwald

dar. Mit diesen Gedanken im Kopf gingen wir zu unserem Auto zurück und holten uns nasse Füße – der durchgeweichte Boden ließ uns knöcheltief versinken. Bevor wir unsere Reise fortsetzten, fuhren wir daher nach Wallenfels hinein und wurden in dem Schuhgeschäft Stumpf fündig. Es gab noch mehrere Läden im Ort, die den Familiennamen „Stumpf“ trugen. So hatten wir uns nasse, aber keine kalten Füße geholt. Die gemeinsame Exkursion führte uns im weiteren Verlauf bis nach Steinbach an der Haide. Es sollte nicht die letzte Reise in den Landkreis Kronach gewesen sein. Die Bearbeitung des Modellvorhabens „Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“ bot noch ausreichend Gelegenheit dazu. Am 2. Juni 2004 war es mir anlässlich der Amtseinführung der Kreisheimatpfleger des Landkreises Kronach im Wasserschloss Mitwitz vergönnt, einen Gastvortrag über die Ergebnisse des genannten Pilotprojektes zu halten. Der vorliegende Aufsatz folgt in seiner Struktur dem gehaltenen Vortrag. Zunächst wird über die Zielsetzung, die Vorgehensweise und die Ergebnisse des Vorhabens berichtet, um dann auf die historische Kulturlandschaft des Landkreises Kronach und auf Ideen zu ihrer In-Wert-Setzung näher einzugehen. Den Anfang macht eine kurze Einführung zum Verständnis von Kulturlandschaft.

1.1 Zum Verständnis von Kulturlandschaft

Kulturlandschaft entsteht durch die Hände und die Gestaltungsideen vieler Menschen und kann nur über deren Wahrnehmung zu Gestalt gerinnen. Als Abbild einer langen Folge von zivilisatorischen Entwicklungsgängen und sich wandelnden Ansprüchen und Wertmaßstäben sind Kulturlandschaft und das Bild von ihr einer ständig währenden Veränderung unterworfen. Die landschaftlichen Ausgestaltungsprozesse können sich weitestgehend an den natürlichen Gegebenheiten orientieren, sie aber auch gänzlich überformen. Die in der Kulturlandschaft verorteten historischen Kulturlandschaftselemente berichten vom Leben, Wirtschaften und Fortbewegen der vorausgegangenen Generationen, von ihrer Auseinandersetzung mit ihrem Lebensumfeld. Diese

kulturgeschichtlichen Zeugnisse, die von Altstadtzentren, Relikten der Flößerei über Industriedenkmäler bis hin zu alten Fußsteigen reichen können, werden als >historisch< bezeichnet, wenn sie in der vorgefundenen Form so nicht mehr geschaffen werden, sie also nicht mehr den gängigen Vorstellungen und Bedürfnissen der Menschen an ihre Umwelt entsprechen.

Die historische Kulturlandschaft stellt eine Aggregationsform historischer Kulturlandschaftselemente dar. Im Sinne eines gedanklichen Konstruktes ist sie als ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft zu verstehen, der sehr stark durch historische Kulturlandschaftselemente unterschiedlichster Bereiche (Wirtschaft, Verkehr, Siedlung etc.) und Zeitstellungen geprägt wird.



Abb. 1 + 2: Landleitenbach im Frankenwald mit gepflastertem Bachbett. Aufnahme 2004. Rebflurberreinigter Weinberg bei Würzburg. Aufnahme 2003. Alle Fotos in diesem Beitrag von Thomas Büttner.

Wie die historischen Kulturlandschaftselemente im Kleinen, erzählt die historische Kulturlandschaft - jedoch in einem übergeordneten Zusammenhang - von dem Leben und Wirtschaften der Vorfahren als in der Landschaft ablesbarer und erfahrbarer Geschichte. Die spezifische Ausprägung und das Zusammenspiel der ihr innewohnenden historischen Kulturlandschaftselemente bringt eine an den Raum gebundene Eigenart und Historie hervor, die die Identifikationskraft und die Heimatverbundenheit der Menschen mit ihrer Region fördern. Eine in diesem Sinne positiv aufgeladene Landschaft trägt zur Steigerung der Lebensqualität (z. B. des Wohnwerts) bei und kann als Image bildender Standortfaktor Ausschlag gebend für die Ansiedlung von Wirtschaftsbetrieben sein. Gerade auch für den Tourismus bildet die historische Kulturlandschaft eine ergiebige Plattform. Nicht zuletzt kann der Wert der historischen Kulturlandschaft und ihrer Bestandteile in der naturschutzfachlichen Bedeutung als Träger wertvoller Biotope mit entsprechenden Tier- und Pflanzengesellschaften begründet liegen.

Die Forderung nach der Tradierung von in der Landschaft ablesbarer Geschichte spiegelt sich in den gesetzlichen Aufträgen des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes, des Bundesnaturschutzgesetzes und Bayerischen Naturschutzgesetzes, des Gesetzes zur Umweltverträglichkeitsprüfung wie auch des Bundesraumordnungsgesetzes wider.¹ Im Kern geht es darum, die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge der Kulturland-

schaften in ihrer prägenden Aussagekraft zu bewahren und Substanz schonend zu entwickeln. Damit sind nicht nur die bisher bekannten und gesetzlich geschützten Natur- und Kulturdenkmäler gemeint, sondern insbesondere die Zeugnisse der Alltagsgeschichte wie z. B. Altstraßen oder historische Flurformen, die bisher nicht oder nur im geringen Umfang in diesen Inventaren auftauchen. Auch auf europäischer Ebene hat man die besondere Bedeutung der Kulturlandschaften erkannt. So wird in der am 01.03.2004 in Kraft getretenen Europäischen Landschaftskonvention (European Landscape Convention)², die von Deutschland jedoch bisher noch nicht ratifiziert wurde, zu einer 'Landschaftspolitik' aufgerufen, die die Bürgerinnen und Bürger wie auch die Behörden und politischen Repräsentanten der Mitgliedsstaaten ermuntert, aktiv am Erhalt und an der Entwicklung der vielfältigen Kulturlandschaften als unverwechselbares Merkmal Europas mitzuwirken.

2. Das Modellvorhaben „Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“

Im Jahr 2002 wurde das Pilotprojekt „Historische Kulturlandschaft in der Region Oberfranken-West“ begonnen, um den kulturhistorischen Bedeutungsgehalt dieser Region aufzuzeigen und in den regionalen Planungsprozess einzubringen. Das Modellvorhaben war ein Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Landesämter für Umweltschutz (jüngst umbenannt in 'Landesamt für Um-

welt') und für Denkmalpflege. Die über 3000 km² große Planungsregion Oberfranken-West mit den Landkreisen Coburg, Kronach, Lichtenfels, Bamberg und Forchheim sowie mit den kreisfreien Städten Bamberg und Coburg bot sich als Planungsregion an, da sie einen außerordentlichen Reichtum an kulturhistorischer Substanz und Strukturen aufweist. Die Ziele des Vorhabens waren wie folgt ausgerichtet:

- Behandlung der historischen Kulturlandschaft als Schutzgut im Landschaftsentwicklungskonzept (LEK)³ mit entsprechenden Zielen auf regionaler Ebene
- Entwicklung einer Methodik für die Erfassung, Bewertung und Darstellung der historischen Kulturlandschaft auf der regionalen Planungsebene
- Herleitung eines kulturhistorischen Orientierungsrahmens für örtliche Planungen (Flächennutzungsplan, Ländliche Entwicklung, Eingriffsvorhaben)
- Erstellung eines Grundstocks für ein Kulturlandschaftsverzeichnis als Basis für ein Informationssystem historischer Kulturlandschaftselemente
- Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit.

Die fachliche Betreuung erfolgte durch die projektbegleitende Arbeitsgruppe, in der Vertreter der Regierung von Oberfranken, freie Sachverständige sowie Vertreter des damaligen Landesamtes für Umweltschutz (LfU) und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD)

vertreten waren. Eine besondere Rolle nahm auch die Einbindung einzelner kompetenter Personen in Behörden, Wissenschaft und Heimatpflege ein. Im Rahmen eines „Landschaftsworkshops“ und bei gemeinsamen Exkursionen konnte so umfangreiches kulturlandschaftliches Wissen zusammengetragen und gewinnbringend eingesetzt werden. Ende 2003 wurde das Modellvorhaben erfolgreich abgeschlossen und auf der Fachtagung „Heimat, Natur und Kultur“ des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege an der Schule der Dorf- und Flurentwicklung in Klosterlangheim abschließend präsentiert. Der Belang 'historische Kulturlandschaft' konnte auch Eingang in das Landschaftsentwicklungskonzept der Region Oberfranken-West finden.⁴ Eine Berichts-CD-ROM, die auf Anfrage bei dem Bayerischen Landesamt für Umwelt bezogen werden kann, fasst die Ergebnisse des Pilotprojektes „Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“ zusammen.⁵ Auf der Internetseite des Bayerischen Landesamtes für Umwelt in Augsburg („www.bayern.de/lfu“) können auch der Erläuterungsbericht zum Modellvorhaben sowie das Faltblatt „Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“ heruntergeladen werden.⁶

2.1 Verfahrensweise

Die Erhebung, Bewertung und Darstellung des Schutzgutes „historische Kulturlandschaft“ wurde auf die raumbedeutsamen und überörtlichen Erfordernisse der regionalen Planungsebene aus-

gerichtet und gliederte sich in folgende Verfahrensschritte⁷ (vgl. Abb. 3):

- I. Ermittlung der naturräumlichen und kulturlandschaftsräumlichen Grundlagen (Rahmenebene),
- II. Erfassung und Bewertung historischer Kulturlandschaftselemente (Objektebene),
- III. Erfassung, Abgrenzung und Bewertung von Kulturlandschaftsräumen (Raumebene).

2.1.1 Rahmenebene – Beschreibung der Naturvorgabe und Kulturleistung

Die Naturvorgabe und die Kulturleistung, also die naturräumlichen und kulturlandschaftsräumlichen Grundlagen der Planungsregion wurden im Hinblick auf die Kräfte beschrieben, die heute noch ablesbar die Landschaft formen. Zu Beginn wurde daher ein knapper Überblick über Geologie, Klima, Böden und das Gewässernetz, sowie über die morphologischen und topographischen Verhältnisse des Untersuchungsgebietes gegeben. Hieran schloss sich der Einblick in die Phasen der Siedlungsgeschichte, der Agrargeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der politischen, territorialen und kirchlichen Geschichte im Untersuchungsgebiet im Hinblick auf ihre kulturlandschaftliche Wirkung an. Diese Basisinformationen haben in der Darstellung zur Kulturlandschaftsgeschichte der Region und in den kulturlandschaftsräumlichen Steckbriefen Eingang gefunden.

I. Rahmenebene: Ermittlung der naturräumlichen und kulturlandschaftsräumlichen Grundlagen des Untersuchungsgebiets; Darstellung in Berichtstext

II. Objektebene: Erfassung und Bewertung historischer Kulturlandschaftselemente; Einbindung in eine Datenbank und in ein Geographisches Informationssystem (GIS); Darstellung in „Karte der historischen Kulturlandschaft“

III. Raumebene: Beschreibung, Abgrenzung und Bewertung (Gesamtschau) von Kulturlandschaftsräumen; Darstellung in Raumsteckbriefen und in Karte der Kulturlandschaftsräume

Abb. 3: Übersicht (2006) zu der gewählten Verfahrensweise im Modellvorhaben „Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“.

2.1.2 Objektebene – Erhebung historischer Kulturlandschaftselemente

Auf der Objektebene erfolgte die listenförmige Erfassung und Bewertung der regional bedeutsamen historischen Kulturlandschaftselemente. Die Einzelelemente wurden in einer ACCESS-Datenbank erfasst und in ein Geographisches Informationssystem (ARC VIEW) eingebunden. Die Darstellung der erhobenen Landschaftsbausteine erfolgte in der Schutzgutkarte „Historische Kulturlandschaft“.

Die historischen Kulturlandschaftselemente wurden dann erfasst, wenn deren Ausdehnung eine sinnvolle kartographische Darstellung im Maß-

stab 1 : 100.000 ermöglichte. Eine Ausnahme bildeten kleine punktuelle Elemente, deren Raumwirksamkeit über Sichtbeziehungen entsprechend hoch oder deren kulturhistorische Bedeutung für die Region Oberfranken-West unverzichtbar ist. Es wurden insbesondere auch diejenigen historischen Kulturlandschaftselemente angesprochen, die bisher aus denkmalpflegerischer und naturschutzfachlicher Sicht nicht oder nur in Teilen berücksichtigt werden konnten. Beispiele hierfür sind historische Flurformen, Wiesenbewässerungssysteme, Floßbäche oder Kellergassen. Darüber hinaus wurden Bestands- und Erwartungsräume für Bodendenkmäler sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung angesprochen, wenn ein dichter Bestand an erfassten Bodendenkmälern bzw. die besondere Siedlungsgunst über alle Kulturperioden eine entsprechende Bestandslage hervorgebracht haben bzw. Erwartungslage vermuten lassen. Diese beiden Kategorien können sich überschneiden - ein „Aufstieg“ von Erwartung zu Bestand ist möglich.

Das auf der Objektebene angewandte Bewertungsverfahren wurde im Hinblick auf das inhaltlich-methodische Grundgerüst des Landschaftsentwicklungskonzeptes ausgerichtet. Die Kriterienauswahl erfolgte mit dem Schwerpunkt auf den geschichtlichen Aspekt und damit auf die Belange der Denkmalpflege. Die Erfüllungsgrade der Merkmale historische Zeugniskraft, Erhaltungszustand, Seltenheit und charakteristische Eigenart wurden in drei Stufen bewertet und ergaben addiert einen kulturhistorischen Zeigerwert

in den Wertigkeiten geringe bis mittlere, hohe und sehr hohe kulturhistorische Bedeutung.⁸

2.1.3 Rauebene – Gesamtschau der historischen Kulturlandschaft

Auf der Kulturlandschaftsrauebene wurden die natur- und kulturlandschaftsräumlichen Grundlageninformationen mit den erhobenen historischen Kulturlandschaftselementen zusammen betrachtet. Im Zuge der Gesamtschau erfolgte somit die Abgrenzung und Bewertung der Kulturlandschaftsräume. Hierbei war es wichtig, die Entstehungszusammenhänge und die Lebenswelt des darzustellenden Kulturlandschaftsraumes als Spiegelbild menschlichen Daseins offenkundig werden zu lassen und damit die Bündelungen unterschiedlicher Funktionen und Nutzungen des Raumes wiederzugeben. Die Kulturlandschaftsräume sind daher als planerisches Konzept zu begreifen, das im Sinne einer thematischen Schwerpunktsetzung die wesentlichen Merkmale eines Raumes herausarbeiten will.⁹ Insgesamt gesehen stand nicht die Typisierung von Landschaften im Vordergrund, sondern die Herausarbeitung der historisch „gewachsenen“ Individualität der Kulturlandschaftsräume.

Die Kulturlandschaftsräume wurden in ihrer kulturhistorischen Bedeutung über die Kriterien geschichtliche Zeugniskraft und charakteristische Eigenart (Erscheinungsbild und Verdichtung) sowie funktional über ihre Nutzung und das Zusammenwirken der historischen Kulturlandschafts-



Abb. 4: Blätter 1, 2 und 5 des kulturlandschaftsräumlichen Steckbriefs Gehölz-Haßbacher Berg, erstellt durch Thomas Büttner. Quelle: LfU und BLfD 2004.

elemente bewertet. Die Erfüllungsgrade der Kriterien ergaben addiert einen kulturhistorischen Zeigerwert in den Wertigkeiten geringe bis mittlere, hohe und sehr hohe kulturhistorische Bedeutung. Die Erfassung, Darstellung und Bewertung der Kulturlandschaftsräume erfolgte in Text- und Kartenform über die kulturlandschaftsräumlichen Steckbriefe sowie über die „Karte der Kulturlandschaftsräume“.

2.2 Ergebnisse des Modellvorhabens

Insgesamt sind über 1500 historische Kulturland-

schaftselemente listenförmig erfasst und bewertet worden. Die historischen Kulturlandschaftselemente wurden in den einzelnen kulturlandschaftsräumlichen Steckbriefen genannt und in den Kartenausschnitten der Steckbriefe sowie in der „Karte der historischen Kulturlandschaft“ dargestellt. Im Rahmen der Gesamtschau wurden 112 Kulturlandschaftsräume abgegrenzt. Davon kommt 26 Kulturlandschaftsräumen eine sehr hohe kulturhistorische Bedeutung zu, die das Prädikat „historische Kulturlandschaft“ verdienen. Mit hoher kulturhistorischer Bedeutung wurden 58 Kulturlandschaftsräume bewertet. Die

verbliebenen Kulturlandschaftsräume erhielten eine geringe bis mittlere kulturhistorische Bedeutung.¹⁰

3. Die historische Kulturlandschaft im Landkreis Kronach

In Bezug auf die vorgestellte Verfahrensweise und auf die Ergebnisse des Modellvorhabens soll nun näher auf die historische Kulturlandschaft des Landkreises Kronach eingegangen werden. Zunächst werden die Naturvorgabe und die Kulturleistung skizziert und die herausragenden landkreiseigenen historischen Kulturlandschaftselemente entstehungsgeschichtlich eingeordnet bzw. separat hervorgehoben. Im Rahmen der Gesamtschau wird auf die Kulturlandschaftsräume des Landkreises Kronach näher eingegangen und stellvertretend für die anderen Raumcharakterisierungen der Steckbrief des Raumes 'Gehölz-Haßlacher Berg' vorgestellt.

3.1 Naturvorgabe

Der Frankenwald erstreckt sich auf dem Grundgebirge, das vor mehr als 300 Millionen Jahren im Erdaltertum (Paläozoikum) entstanden ist und sich überwiegend aus Schiefergesteinen und Grauwacken des Karbons aufbaut. Naturräumlich betrachtet liegt der Frankenwald als Teil der deutschen Mittelgebirgsschwelle zwischen Fichtelgebirge und Thüringer Wald. Den Gebirgscharakter bezieht der Frankenwald aus den engen, tief eingeschnittenen Tälern, die die weite Hoch-

ebene durchziehen. Die Talräume gestalten sich so eng und steilwandig, dass sie in den meisten Fällen weitgehend siedlungsfrei geblieben sind und bis heute als Wiesenland genutzt werden, soweit sie nicht in ihrer Nutzung aufgegeben und aufgeforstet worden sind. Südlich der Wasserscheide von Elbe und Rhein entwässern die Rodach und ihre Nebenflüsse Steinach, Haßlach, Kronach und Wilde Rodach wie auch die zahlreichen Bachläufe in südlicher und südwestlicher Richtung zum Main hin. Nördlich dieser Wasserscheide, die zugleich das ehemalige „Lauensteiner Ländchen“ vom einstigen „Teuschnitzer Eigen“ trennt und bis heute eine Sprach- und Konfessionsgrenze zwischen dem Fränkischen und Thüringischen darstellt, wird der Frankenwald durch die Loquitz und ihre Nebengewässer zur Saale hin entwässert. Die Trennlinie ist in etwa der historische Weg des „Rennsteiges“.

Die von 500 m bis über 700 m über Meereshöhe reichenden Höhenlagen des Frankenwaldes sind kontinental geprägt. Das Klima des Grundgebirges ist mit 850-1100 mm Niederschlägen im Jahr sehr regenreich, rau und siedlungsfeindlich. Die ungünstigen Klimaverhältnisse (kontinentales Klima, kurze Vegetationsperiode), die kargen Bodenqualitäten (nährstoffarme, steinige und sandig-tonige Böden aus Grauwacken und Schiefer-ton) lassen eine ackerbauliche Nutzung nur auf den gerodeten Höhenlagen des flachkuppigen Mittelgebirges zu, die sich als einzelne oder in Ketten zusammengeschlossene Rodungsinseln abzeichnen. Die nicht ackerbaulich nutzbaren

Höhenlagen und die Steilhänge des Frankenwaldes werden von ausgedehnten Waldbeständen eingenommen. Hierbei handelt es sich überwiegend um Fichtenbestände, die im Laufe der Jahrhunderte, forciert durch die Flößereiwirtschaft, an die Stelle von Rotbuche und Tanne getreten sind.¹¹

Eine der größten geologischen Bruchlinien ist die Fränkische Linie, die als markanter, bis zu 300 m hoher Geländeanstieg das Grundgebirge von dem Deckgebirge trennt und sich entlang der Orte „Weidenberg – Goldkronach – Stadtsteinach – Burggrub“ zieht. Der landschaftlichen Bruchstelle vorgelagert sind ein bis zu vier Kilometer breites Buntsandsteinband und ein Muschelkalkzug, die in besonderer Art und Weise den südlichen Teil des Landkreises Kronach von Mitwitz bis Seibelsdorf prägen. Naturräumlich betrachtet liegt der Süden des Landkreises Kronach nahezu ganz im Obermainischen Hügelland. Das lebhaftere Relief erreicht Höhen von 300 bis 500 m. Das Klima ist insgesamt regenärmer (650-950 mm im Jahr) und milder. Die klimatisch begünstigten Talräume des Obermains, der Steinach, der Haßlach und Rodach haben die Leitlinien der Besiedlung vorgegeben. Zugleich sind in den mit geringerer Siedlungsgunst ausgestatteten Höhenlagen des Buntsandsteingebiets die am spätesten erschlossenen Räume des Landkreises Kronach zu finden. Insgesamt herrscht die ackerbauliche Landnutzung vor, durchzogen von Wiesenland in den Auen und eingestreuten Waldinseln auf den Höhenrücken aus Sand- und Kalkstein.¹²

3.2 Kulturleistung

Die ersten Spuren menschlicher Siedlungstätigkeit im Landkreis Kronach reichen bis in die Steinzeit zurück, was sich z. B. an den Bodenfunden zu der bandkeramischen Siedlung östlich von Küps belegen lässt. Auch aus der Eisen- und Bronzezeit lassen sich Besiedlungsansätze datieren, wovon die westlich von Kronach gelegene spätbronzezeitliche Anlage der Heunischenburg (9. Jh. v. Chr.) zeugt.¹³ Bis in das Hoch- und Spätmittelalter hinein muss sich der vormals als „Nortwald“ bezeichnete Frankenwald als siedlungsleeres Waldgebirge vorgestellt werden. Im Früh- und Hochmittelalter setzte zunächst die Erschließung der siedlungsgünstigen Talräume der Kronach, Haßlach, des oberen Main- und Steinachtales sowie die der Fränkischen Linie vorgelagerten Niederungen des Muschelkalkzuges ein.

Es ist davon auszugehen, dass vorab Verkehrswege durch den Frankenwald führten. So ist eine Altstraße von Kronach durch das Haßlachtal nach Saalfeld zu vermuten, die Ansatzpunkt für die Erschließung gewesen sein könnte.¹⁴ Eine bedeutende Rolle nahmen ab dem 10. Jahrhundert die Schweinfurter Markgrafen (als Herrscher des Radenzgaues) ein, die die Rodungstätigkeit auf dem Gebiet des einstigen Nortwaldes als ehemalige Ostgrenze des Radenzgaues vorantrieben. Der siedlungsgünstige Raum um Mitwitz war wohl schon vor der Gründung des Bistums Bamberg 1007/08 ansatzweise durch die Schweinfurter Markgrafen besiedelt worden. Es beteiligten sich

ab dieser Zeit aber auch viele andere Edelfreie (Nachfahren der Großgrundbesitzer der fränkischen Kolonialzeit) an der kulturlandschaftlichen Erschließung. Ein Beispiel hierfür ist die Besiedlung des Gehölzes westlich von Kronach, worauf *Kapitel 4* noch ausführlicher eingeht. Maßgeblich ist, dass im Hochmittelalter das landesherrliche Machtvakuum reichsunmittelbare Herrschaftsträger wie die Reichsritterschaften anzog, die die Buntsandsteinhochfläche erschlossen.¹⁵

Das Bistum Bamberg und die Grafen von Andechs traten das Erbe der 1057 ausgestorbenen Schweinfurter Grafen an. Ab diesem Zeitpunkt bauten sich die Andechser neben ihren bayerischen Besitzungen einen umfangreichen oberfränkischen Besitzkomplex mit dem Schwerpunkt um die Plassenburg bei Kulmbach auf, der heutigen Planungsregion Oberfranken-Ost. Es begann sich ein territorialpolitischer West-Ost-Gegensatz in Oberfranken herauszubilden, der mit der Konfessionalisierung im Zeitalter der Reformation noch verstärkt wurde und bis zum Ende des Alten Reiches zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestimmend blieb. Ausgelöst durch einen starken Bevölkerungsdruck und begünstigt durch eine langsame Klimaverbesserung, die ihr Optimum um 1100 erreichte und eine landwirtschaftliche Nutzung der höheren Lagen erlaubte, begann man die Höhenlagen des Frankenwaldes zu roden. Leitform des oberfränkischen Jungsiedellandes ist das Rundangerdorf mit radialer Breitstreifenflur mit Hofanschluß (Radialwaldhufendorf).¹⁶ Von großer Bedeutung für diese Sied-

lungstätigkeit war die Gründung des Bistums Bamberg 1007 durch Kaiser Heinrich II. und dessen Ausstattung mit großen Teilen des Nortwaldes. Die auf einem Bergsporn gelegene Oberstadt Kronach mit der Festung Rosenberg diente hierbei als Ausgangspunkt für die siedlungs- und flöbereiwirtschaftliche Erschließung des Frankenwaldes. Kronach wurde 1003 erstmals als „urbs crana“ urkundlich erwähnt und wurde mit seinem Umland 1122 von Kaiser Heinrich V. an das Bistum Bamberg geschenkt, so dass es bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts landesherrliche Rechte ausüben konnte. Spätestens ab dieser Zeit stellte sich das heute bekannte Landschaftsbild in Gestalt von gerodeten Hochflächen, bewaldeten Hängen und den feuchten Talwiesen nach und nach ein. Neben Kronach war Teuschnitz ein weiterer Herrschaftsschwerpunkt. Von 1187 bis 1388 stand es im Eigentum des Zisterzienserklosters Langheim und war danach, wie Kronach, lange Zeit Sitz eines bambergischen Oberamtes. Die beiden Oberämter umfassten, einschließlich der Unterämter Nordhalben und Wallenfels, wesentliche Bereiche des heutigen Kronacher Landkreises südlich des Rennsteigs. Der Höhepunkt der Rodungswelle war im Teuschnitzer Eigen in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts und Anfang des 13. Jahrhunderts erreicht. Die Dörfer Windheim, Buchbach, Kehlbach, Steinbach und Hirschfeld sind in dieser Zeit angelegt worden. Besonders hervorzuheben sind Teuschnitz mit seiner Gelängeflur und auch die Rundangerdörfer Birnbaum und Neuengrün mit ihren Radialhufenfluren. Die weiträumigen, langgestreckten Ro-

dungsinseln erstrecken sich von Nordosten in südwestlicher Richtung. Diese charakteristischen Dorf- und Flurformen, die in ihren Parzellenstrukturen im Grundsatz seit nahezu 800 Jahren stabil geblieben sind, besitzen eine außerordentliche historische Aussagekraft und landschaftsprägende Wirkung. Die historischen Flurformen zählen zu den ältesten kulturgeschichtlichen Zeugnissen des Landkreises Kronach.

An der Besiedlung des Frankenwaldes in der spätmittelalterlichen Ausbauphase des 12. und 13. Jahrhunderts waren die Adelsgeschlechter beteiligt, die neben dem Bistum Bamberg und dem Kloster Langheim als Siedlungsträger auftraten und bis zum Rennsteig vordringen konnten. Von thüringischer Seite trieben wohl im 12. Jahrhundert die Herren von Könitz im Auftrag des Bene-

diktinerklosters Saalfeld die kulturlandschaftliche Erschließung voran. Von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts führte das Geschlecht der Orlamünder und im 16. Jahrhundert die Herren von Thüna mit Herrschaft und Burg Lauenstein den kulturlandschaftlichen Ausbau weiter fort. Herausragendes Zeugnis der thüringischen Besiedlung des Frankenwaldes ist Steinbach an der Haide als Rundangerdorf mit hofanschließender Breitstreifenflur. Die Andechs-Meranier erwarben im Hochmittelalter den gesamten östlichen Frankenwald. Nach ihrem Aussterben 1248 ging ihr Besitz an die hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg und späteren Markgrafen von Kulmbach-Bayreuth. Ihr Besitz schloss auch ab 1622 das einstige Lauensteiner Ländchen ein, das die Ritter von Thüna aus wirtschaftlichen Gründen an Markgraf Christian von Branden-



Abb. 5 + 6: Radialhufenflur Birnbaum. Aufnahmen 2002.

burg-Bayreuth verkaufen mussten. Die Burg wurde zu einem markgräflichen Amtssitz umgewandelt. Bis 1791 stand nun das Amt Lauenstein unter der Herrschaft der Markgrafen von Kulmbach-Bayreuth bzw. Ansbach-Bayreuth.¹⁷ Das Bevölkerungswachstum zu Beginn der Frühen Neuzeit führte zu Neurodungen, die jedoch bei weitem nicht mehr die Dynamik der vorangegangenen Rodungsperioden erreichten. Die Rodung erfolgte, wie auch schon im Spätmittelalter, in den Ungunsträumen des Landes. Träger der Siedlung waren die kleinen Herrschaften der Reichsritter, die versuchten, ihre Kleinterritorien zu verdichten. In der Frühen Neuzeit vollzog sich die Erschließung der kargen Buntsandsteingebiete wie etwa der Mitwitzer Wustungen. Dieser Siedlungsvorgang fand insbesondere an den Gemarkungsrändern der bestehenden Siedlungen oder auf im späten Mittelalter wüst gewordenen Flächen statt. Die Siedlungstätigkeit erstreckte sich im einstigen Bannwald bzw. entlang der Verwerfungszone der Fränkischen Linie. Siedlungsträger waren hier in der Hauptsache reichsunmittelbare Herrschaftsträger wie insbesondere die Reichsritterschaften, die das landesherrliche Machtvakuum anzog.

Ein Beispiel für den Ausbau eines Binnenrodungsraumes in Grenzlage sind die Mitwitzer Wustungen bei dem ritterschaftlichen Residenzort Mitwitz.¹⁸ Das Wustungsgebiet liegt im hochmittelalterlichen Grenzsaum zwischen dem westlich angrenzenden Grabfeldgau und dem östlich angrenzenden Radenzgau und bildete ursprüng-

lich ein Pufferzone in Form eines mehrere Kilometer breiten Waldareals.¹⁹ Da in diesem Gebiet kein direkter landesherrlicher Herrschaftsanspruch vorlag, wurden erste Besiedlungsaktivitäten durch reichsunmittelbare Herrschaftsträger wie Klöster und vor allem Ritterschaften vorangetrieben. Im 11. und 12. Jahrhundert wollte das Kloster Michelsberg die Besiedlung des gering erschlossenen Waldgebietes vorantreiben, was wohl nur ansatzweise gelang. Ein Teil dieser Besitzungen stieß das Kloster an die Ritterschaften ab, da es aus naturräumlichen und wirtschaftlichen Gründen nicht erschließungswürdig schien. Das im thüringischen Bereich gelegene Gebiet Rotheul mit den späteren Wustungen blieb von 1142 bis 1343 im Besitz des Klosters Michelsberg.

Ab der Mitte des 12. und 13. Jahrhunderts begannen die Grafen von Sterker, Grafen von Wolfsbach und die Herren von Schaumberg mit der systematischen Erschließung der sumpfdurchsetzten Buntsandsteinwälder.²⁰ Die Mitwitzer Wustungen²¹ entstanden am Ende der spätmittelalterlichen Ausbauphase und im verstärkten Maße in der frühneuzeitlichen Ausbauphase Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Mitwitzer Wustungen, u. a. mit der Reuter-, Bätzen-, Bohls-, Hütten-, Dicken-, Anger-, Schnitzers-, Schaumbergs-, Veiten- und Haderleinswüstung, die die Gemarkungen Schwärzdorf, Neundorf und Kaltenbrunn umfassen, sind im Zusammenhang mit dem thüringischen Wustungsdistrikt Rotheul zu sehen. Anzusprechen sind auch die weilerartigen

Streusiedlungen Kröttendorf, Mostholz und Bächlein, die von kompakter Form sind. Kröttendorf war bereits im Mittelalter vorhanden, fiel dann wüst und wurde im 16. Jahrhundert mit Wustungen erneut besiedelt.

Die Wustungen und weilerartigen Siedlungen verdeutlichen bis heute auf besondere Weise die landwirtschaftliche Erschließung eines Ungunstraumes, die eng an die Naturvorgabe gebunden war. Aufgrund der geringen Ertragsfähigkeit der Böden (sehr sandige, nährstoffarme Böden ohne Kalkanteil) sind die Besitzungen der Gehöfte aus wirtschaftlichen Gründen recht groß angelegt worden und wurden extensiv bewirtschaftet. Mit den zahlreichen Teichketten sind charakteristische Kulturlandschaftselemente gegeben, die auf die historische Bedeutung der Fischzucht hinweisen und diesen Raum auf unverwechselbare Weise prägen. Den Freiherren von Würzburg, die lange Zeit über die Zent Mitwitz verfügten, gehörte von 1575 bis 1922 die Wasserburg in Mitwitz sowie das Obere Schloss, beide von Parkanlagen umgeben. Die Wasserburganlage gehört zu den bedeutendsten ihrer Art in Oberfranken und unterstreicht zudem den ritterschaftlichen Residenzort-Charakter von Mitwitz.

In der Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte auf Initiative derer von Redwitz der weitere kulturlandschaftliche Ausbau des Redwitzschen Gehülzes über Weiler und Streusiedlungen.²² Ausführlichere Informationen hierzu können im *Kapitel 4* nachgelesen werden.

Das Dorf Johannisthal ist ein Beispiel für eine barocke Neusiedlung des 17. Jahrhunderts, das Dorf Wilhelmsthal wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt und zeigt in seiner Namensgebung deutlich den barocken Gründerstolz an.

Ein prägnantes Zeugnis reichsritterschaftlicher Peuplierungspolitik sind die Tropfhäuser in Nagel und Ziegelerden. Im Zuge des Bevölkerungswachstums nach dem Dreißigjährigen Krieg betrieben die ritterschaftlichen Kleinherrschaften eine aktive Siedlungspolitik und boten den Ansiedlungswilligen in ihren Herrschaftsgebieten Kleinstellen an.²³ Der Grundbesitz solcher Häuser reichte in der Regel nur bis zur Dachtraufe. Die Grundstücksgrenze markierten sozusagen die vom Dach fallenden Regentropfen. Diese Kleinstanwesen, die zumeist nur aus zwei Räumen und einer kleinen Küche bestanden, wurden von Tagelöhnern, Handwerkern, Gewerbetreibenden und später auch von Industriearbeitern bewohnt. In vereinzelt Fällen, wie zum Beispiel im Landkreis Forchheim, dienten sie auch jüdischen Bevölkerungsteilen als Wohnstätte. In Ziegelanger standen um die angerartige Freifläche, um die ehemalige Ziegelhütte und an den sich den Haßlacher Berg hinaufziehenden Wegen die kleinen erdgeschossigen Häuser der Flößer und Floßknechte. Die Anlage des Bahnhofes mit ihrem Gleiskörper hat diese Siedlungsstruktur jedoch weitestgehend abgelöst. Dennoch sind noch einige Gebäude erhalten geblieben.²⁴



Abb. 7 + 8: Blick von Gehülz auf das Straßenangerdorf Ziegelerden mit der St.-Michaelskirche. Im Ortskern von Ziegelerden sind noch Tropfhäuser als historisches Dokument der Redwitzschen Peuplierungspolitik erhalten. Die Tropfhäuser sind vermutlich im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert erbaut worden. Aufnahmen 2004.

3.2.1 Prägende Landnutzungen im Landkreis Kronach

Prägende Landnutzungen im Landkreis Kronach waren die Landwirtschaft, Teichwirtschaft, Flößereiwirtschaft, das Mühlengewerbe, das Hammer- und Hüttenwesen, der Schieferbergbau, die Steinkohlegewinnung und die Hausindustrien z. B. in Gestalt der Korbflechterei. Die vom ausgehenden Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert hinein betriebene Flößereiwirtschaft führte zum funktionsgerechten Umbau der Wälder, Flüsse und Bäche (*ausführlich hierzu der Aufsatz von Gunzelmann und Dorn in diesem Band*). Die Flüsse und Bäche wurden im Laufe der Zeit in Abschnitten begradigt und oftmals an den Rand

der Talsohlen verlegt. Es wurden die Ufer mit Holz und Naturstein befestigt, die Bachsohlen gepflastert, Sohlschwellen aus Stein und Holz im Oberlauf sowie Wehranlagen im Unterlauf eingebaut. Floßteiche wurden angelegt, die über sogenannte „Lassen“ (Stammrutschen) die geernteten Holzstämme als Sammelstelle zum Weitertransport in die Floßbäche zugeführt bekamen. Herausragende Beispiele für einen Floßbach sind der Landleitenbach und die Lamitz. Der Landleitenteich bei Buchbach und der Doberteich nördlich von Tschirn, letzterer ist für die Mitte des 18. Jahrhunderts historisch belegbar, stellen herausragende Beispiele für Floßteiche dar. Die einst laubbetonten Mischwälder auf den unwirtlichen Höhenlagen und an den steilen Talhängen sind

im Laufe der Zeit Fichten- und Tannenwäldern gewichen. Spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die schnellwüchsige, ertragreiche und sehr gut flößbare Fichte zur vorherrschenden Baumart.

Die Verarbeitung des Holzes erfolgte in den zahlreichen Mühlen des Frankenwaldes. Die Talgründe der Kerbsohlentäler des Kulturlandschaftsraumes dienten als Wiesenland. Herausragende Beispiele der historischen Wiesennutzung sind z. B. die Talgründe des Buchbachtals oder des Tschirner Ködels und nicht zuletzt die vielen kleinen Nebentäler. Diese extensiv bewirtschafteten Wiesen sind zugleich von sehr hoher Bedeutung für die charakteristische Eigenart des Kulturlandschaftsraumes.

Weitere einst bedeutende und die Kulturlandschaft prägende Gewerbe waren der Eisenerzbergbau, das Hammer- und Hüttenwesen, die Glas- und Porzellanindustrie sowie der Schieferbergbau im ehemaligen Lauensteiner Ländchen. Bereits ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden vermehrt metallverarbeitende Betriebe im Loquitztal angesiedelt, um die lokalen Erzvorkommen in kleinen Eisenhämmern und Hüttenwerken verarbeiten zu können. Die Hammerwerke und Schmelzhütten sollten nahezu 400 Jahre vielfältige Verdienstmöglichkeiten bieten. Der Eisenstein wurde bei Ludwigsstadt in der „alten Tröge“ (Flur- und Waldbezeichnung) in kleinen Bergwerken abgebaut. Die historischen Abbaustellen ziehen sich entlang der Ebersdorfer-Tschirner-Rötelspalte, einer Störungszone, die Gesteine mit hohem Eisenoxidgehalt enthält.



Abb. 9 + 10: Kirchweihflößen in Unterrodach und Talwiese bei der Wellesmühle im Landkreis Kronach. Aufnahmen 2002 und 2004.

Im Trogenbachtal, am Fuße des Eulenberges, sind die Pingen des alten Bergbaus noch zu erkennen. Hangaufwärts sind alte Schürfe und viele verfallene Bergbaugesenke zu sehen. Im Nebental, in der sogenannten Wagnershütte, ist noch die Schachtanlage der „alte Bau“ vorhanden, der im Geviert mit Rundhölzern ausgezimmert ist. In der 1486 erstmals erwähnten Ludwigsstädter Saigerhütte wurden Kupfererze aus der Grafschaft Mansfeld (Harz) verarbeitet. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts ermöglichte ein verbessertes Verhüttungsverfahren aus den Kupfererzen auch das Silber zu gewinnen. In sogenannten Saigeröfen oder -hütten wurde aus dem Rohkupfer unter Zusatz von Blei Garkupfer und Silber herausgeschmolzen. Die Ludwigsstädter Kupferhütte war von den Thünas an eine Saigergesellschaft, eine frühe Form der Aktiengesellschaft, verpachtet

worden, die Faktoren einsetzte. 1630/31 stellte die Saigerhütte ihren Betrieb ein.

Das wohl bedeutendste Relikt des historischen Hammerwesens ist der Stielers Hammer am Falkenstein im Loquitztal. Romantiker des 19. Jahrhunderts nannten diesen landschaftlich reizvollen Teil des Tales „die steinerne Pforte zu Thüringen“. Der Weiler Falkenstein im Loquitztal wurde 1765-68 mit dem Bau des Eisenhammers von Gotthardt Stieler begründet. 1790 bestand das Werk aus einem oberen und einem unterem Hammer nebst dazugehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Verhüttet wurde der Kamsdorfer Eisenstein. 1809 kaufte die aus dem Fichtelgebirge stammende Familie Schreider das Eisenwerk Falkenstein und brachte es zur Blüte. Den Schmelzhütten und Hämmern wurde durch die



Abb. 11 + 12: Alte Gaststätte und Mühlbach des Stielers Hammer am Falkenstein im Loquitztal im Landkreis Kronach. Aufnahmen 2004.

Landesherrn das Recht zum Brauen und Bierauschenken eingeräumt. Schon früh wurde der Falkenstein zum beliebten Ausflugsziel. Zwischen 1821 und 1825 existiert ein Biergarten mit Lokal und Kegelbahn. Das Hammerwerk wurde um 1875 stillgelegt, Brauerei und Gastronomie wurden ausgebaut. Mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Eichicht-Stockheim im Jahr 1885 begannen der Aufschwung und die Blütezeit des Falkensteins als Ausflugsort. 1885 war die „Falkensteinergemeinde“, ein Zusammenschluss von namhaften Persönlichkeiten der weiteren Umgebung, gegründet worden. Die Brauerei wurde 1968 geschlossen, Ende der 1980er Jahre alle Gebäude bis auf die alte Gaststätte abgerissen. Erhalten blieben neben den Felsenkellern auch die Mühlbäche und Reste der Wehranlagen.²⁵

Nach dem Niedergang der Schmelzhütten und Hammerwerke um die Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Schiefertafelherstellung im Hausgewerbe. 1850 ernährte sich beispielsweise ein Drittel der Bevölkerung Lauensteins von diesem Gewerbe. Nach 1870 erhielt die Schiefertafelherstellung einen Aufschwung und wurde dann allmählich von der industriellen Tafelfertigung verdrängt. Die alten Schieferbrüche am Winterberg oberhalb von Ottendorf wurden wohl im 17. Jahrhundert betrieben, worauf die im Schieferbruch angegebene Jahreszahl „1681“ schließen lässt. Um Ebersdorf wurde Griffelschiefer und um Ludwigsstadt der Dach- und Wandschiefer gebrochen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts werden die größeren neuen Dachschiefergruben

am Eisenberg bei Ludwigsstadt eröffnet (Ferdinand- bzw. Liebesbruch). Sie waren 100 Jahre lang im Betrieb. Der Schieferabbau konzentrierte sich in der Vergangenheit auf den Raum zwischen Ludwigsstadt und Ebersdorf, da hier das dünnplattig spaltbare Material in hoher Qualität auftrat. Lehesten, als wohl bekanntester Ort, liegt dicht an der oberfränkischen Grenze in Thüringen. Die mit Schiefer verkleideten und eingedeckten Kirchen, Kapellen und historischen Wohnhäuser mit ihren Wirtschaftsgebäuden und die Verwendung des Schiefers als Bodenplatten prägen auf unverwechselbare Weise die „Hauslandschaft“ des Frankenwaldes.

Die Grauwacken, Sandsteine des Karbons, und der Kulmschiefer wurden in der Vergangenheit auch als Bruchsteinmaterial für Mauerwerk verwendet.²⁶

Insbesondere der über 200 Jahre währende, bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts hineinreichende Bergbau hat den Raum zwischen Stockheim, Neuhaus und Buch (die beiden letzten Orte liegen in Thüringen) sowie die Umgebung von Reitsch maßgeblich geformt. Die erste urkundliche Nennung des Steinkohlebergbaus ist für 1592 in Reitsch belegt. Rund 160 Jahre später setzte bei Stockheim der Steinkohlebergbau im einzigen Steinkohlevorkommen Süddeutschlands ein. Den Anfang machten die in bis zu 20 m Tiefe vordringenden Haspelschachten (Steiger, Aufsicht, Karrenläufer, Hauer und Haspelknecht, der die Kohlen nach oben zog) am Spitzberg, die



Abb. 13 + 14: Mit Schiefer verkleidete Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in Ebersdorf im Landkreis Kronach. Auch für die Eindeckung der Kirchhofmauer sowie als Bodenplatten findet der Schiefer Verwendung. Das Bild rechts zeigt einen eingestürzten Stollenzug der Grube St. Wolfgang bei Stockheim. Aufnahmen 2004.

heute noch in Gestalt von Pingeln und abgesackten Stollengängen im Wald ablesbar sind. Mit dem technischen Fortschritt wanderte der Steinkohlebergbau in die tieferen Lagen und drang bis in 300 m Tiefe vor. Bedeutende Anlagen waren die Grube St. Katharina (1775 - 1968), der Vereinigte Nachbar, die Kreuzgrube (St. Wolfgang, 1766, Abraumhalde vorhanden). 1968 erlosch der Bergbau in diesem Gebiet. Die über 20 Steinkohlebergwerke im Stockheimer Raum förderten 120 Millionen Zentner Kohle. Von den baulichen Anlagen sind, neben dem nicht zugänglichen weit verzweigten Stollensystem, noch einzelne Bestandteile wie z. B. das Adam-Friedrich-Zechenhaus von 1771 oder die alte Rentei der Katharinenzeche erhalten. Als Synergieeffekt zum Stein-

kohlebergbau und zum Eisenbahnanschluss siedelte sich auch die Glashüttenindustrie in Stockheim an. Die Arbeiterwohnhäuser in der Maximilianstraße sowie die Jugendstilvillen an der Durchgangsstraße Stockheims (Glasfabrik Sigwart & Möhrle 1877 - 1930) legen hiervon noch Zeugnis ab.²⁷ Ein zeitweilig bedeutendes Gewerbe war der von 1880 bis 1920 durchgeführte Schwerspatabbau bei Rothenkirchen und Marienroth. Der Schwerspat fand unter anderem Verwendung bei der Porzellanherstellung.²⁸

Am Unterlauf der Rodach finden sich noch Korbweidenbestände, die noch auf die einstige Bedeutung der Korbweidenindustrie im 19. Jahrhundert verweisen. Im 18. Jahrhundert setzte mit den

Flussausbaumaßnahmen der systematische Korbweidenanbau ein. Der Schwerpunkt der Korbweidenindustrie entwickelte sich im Dreieck Lichtenfels-Coburg-Kronach. Bereits ab Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts setzte jedoch der Niedergang des Korbmacherhandwerks ein. Heute ist noch an den vereinzelt Handelshäusern (z. B. im Lichtenfelser Raum) und an Korbweidenbeständen wie z. B. bei Küps die einstige Bedeutung der Korbweidenindustrie ablesbar. Während die Korbweidenindustrie im Dreieck Lichtenfels-Coburg-Kronach anderen Hausindustrien kaum Spielraum ließ, bestand in anderen Gebieten eine große Vielfalt an hausindustriellen Strukturen. So gab es im Frankenwald zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch Handweber, Spitzenklöpplerinnen, Tappenmacher, Maskenkleber, Stickerinnen, Tafel- und Griffelmacher, Fransendreherinnen,

Holzschnitzer und Hersteller von Fliegenfängern. Spitzen- und Einsätzeklöppeln war um Nordhalben verbreitet.²⁹

3.3 Objektebene – Historische Kulturlandschaftselemente im Landkreis Kronach

Im vorausgegangenen Kapitel wurden bereits viele unverwechselbare historische Kulturlandschaftselemente des Landkreises Kronach genannt. In diesem Kapitel sollen nun weitere charakteristische Bestandteile der historischen Kulturlandschaft vorgestellt werden, die dem aufmerksamen Betrachter ihre Geschichte erzählen. Von herausragender Bedeutung sind die bereits angesprochenen historischen Flurformen, die von spätmittelalterlichen Rodungsfluren bis hin zu frühneuzeitlichen Streusiedlungen reichen und in



Abb. 15 + 16: „Heckenlandschaft“ auf dem Muschelkalkzug bei Seibelsdorf. Aufnahmen 2004.

ihrer charakteristischen Ausformulierung die kulturelle Erschließung des Landkreises Kronach auf unverkennbare Weise verdeutlichen. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel ist die Blockgewannflur auf dem Muschelkalkzug zwischen Unterrodach und Seibelsdorf und die darin verorteten Kalksteinriegel-Hecken. Es ist davon auszugehen, dass die Steinriegellagen ein bis mehrere Jahrhunderte alt sind, der Heckenaufwuchs ist jedoch eher eine landwirtschaftliche Auflassungerscheinung der zurückliegenden Jahrzehnte.³⁰ Die Viehtriebhecken bei Seibelsdorf oder Waldbuch sind Zeugnisse für die einst betriebene Schafbeweidung in diesem Gebiet.

Im Vergleich zu den anderen Landkreisen der Region Oberfranken-West weist Kronach einen sehr hohen Bestand an historischen Flurformen auf, die im erheblichen Maße zum Alleinstellungsmerkmal des Landkreises Kronach beitragen. Dies trifft in gleicher Weise auf die bereits erwähnten Relikte der Flößereiwirtschaft (Lassen, Floßteiche, Floßbäche, Wehranlagen, Flößerverorte usw.) wie auch für die Wiesentäler des Frankenwaldes zu. Stellvertretend für die Flößerverorte des Landkreises Kronach wie z. B. Steinwiesen, Wallenfels, Neuses oder Friesen sei der Altort Unterrodach genannt, in dem sich auf hervorragende Weise die historische Flößereiwirtschaft in der Bausubstanz und der Dorfstruktur widerspiegelt. Mit den Floßherrenhäusern, den Floßländen, ehemaligen Scheunenvierteln, einem terrassenförmig angelegten Floßherrengarten mit Gartenpavillon besitzt der Kulturlandschaftsraum

überregional bedeutsame Zeugen der Flößerkultur. Das Angerwehr und der Weltbau in Unterrodach sind funktionsfähige Beispiele für Wehranlagen.³¹

Besonders hervorzuhebende Baudenkmäler und städtebauliche Ensembles sind die Altstadt Kronach mit der Rosenbergfestung, die dem Besucher eine besonders eindrucksvolle Sichtbeziehung nach Süden über die Stadt ins Haßlach- und Rodachtal eröffnet, die Altorte Teuschnitz und Eila, wie auch die Mantelburg Lauenstein als Treffpunkt namhafter Vertreter der deutschen Kunst und Kultur im Rahmen des „Lauensteiner Kreises“. Weiterhin zu nennen sind das bereits erwähnte Wasserschloss Mitwitz, die Burgruine in Rothenkirchen, die Burg- und Schlossanlagen in Theisenort („Alte Wache“), in Nagel und Oberlangensstadt in Verbindung mit einer alten Allee, wie auch in Küps und Ebnet, die die reichsritterschaftliche Prägung des Landkreises untermalen. Das Ensemble Schlossgut Ebnet mit baulichen Bestandteilen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert (Gutshof derer von Künsberg), 1400 erstmals im Besitz der Marschälke von Ebnet genannt, dokumentiert in hervorragender Weise das gesamte Funktions- und Wirtschaftsgefüge eines ehemaligen Ritter-Schlossgutes.

Kirchen wie z. B. die barocke Wallfahrtskirche Maria Glosberg, die Kreuzbergkapelle bei Kronach mit hinführendem Kreuzweg und einer von Unterrodach hinführenden Altstraße, die in dem Anfangsbereich als markanter Hohlweg ausge-



Abb. 17 + 18: Burganlage „Alte Wache“ der Herren von Redwitz in Theisenort und Burgruine derer von Würzburg in Rothenkirchen. Aufnahmen 2004.

bildet ist, nicht zuletzt die zahlreichen Wegkapellen und Martern sind eindrucksvolle Zeugnisse der religiösen Aufladung der Landschaft. Ein herausragendes Zeugnis der fränkischen Bierkultur ist der im Wald liegende Sommerkeller bei Ebneith von 1790. Hervorzuheben ist auch der aus festgestampftem Lehm bestehende Tanzplatz in Ebersdorf, umrahmt von alten Lindenbäumen. Das Brauchtum der dortigen Trachtenkirchweih lässt sich bis 1658 urkundlich zurückverfolgen. Auf der Südseite des Tanzplatzes steht das Angerhaus. Der untere Teil dieses Holzbaues dient als Schenkbude, der obere Teil als Musiktribüne. Ein einmaliges kulturgeschichtliches Zeugnis ist auch der Angergarten von Steinbach a. d. Haide, 1553 erstmals bezeugt. Während der nördliche Bereich überbaut wurde, dient der südliche Teil des Dorfgangers mindestens seit der 1. Hälfte des

19. Jahrhunderts als Gartenland. Die Parzellen sind mit Feldsteinen ausgemarkt. Von den in Steinbach a. d. Haide gezüchteten Krautpflanzen, die im weiten Umkreis vertrieben wurden, erhielt der Ort seine Volksmundbezeichnung „Krautstemich“.

Bedeutende Altstraßen sind etwa der überregional bekannte Rennsteig oder die „Alte Heerstraße“ (Teile der Strecke werden auch als „Alte Poststraße“ bezeichnet), die am Galgenberg bei Rothenkirchen ihren Anfang nimmt, über Hirschfeld führt, Windheim passiert, um dann den Abstieg ins Tal nach Ludwigsstadt zu suchen. Die Straße wurde im 19./20. Jahrhundert im Unterbau mit rollendem Pflaster versehen, der noch in Teilabschnitten erhalten ist. Weiterhin zu nennen sind alte Kirchsteige oder auch die Fußwege der



Abb. 19 + 20: Tanzplatz in Ebersdorf mit Angerhaus und Steinbach an der Haide mit seinem Angergarten. Aufnahmen 2004.

Schieferarbeiter, die noch zu dokumentieren sind, wie auch die Nebenbahnlagen mit ihren Brückenbauwerken und Bahnhöfen, die bedeutende verkehrsgeschichtliche Zeugnisse darstellen.

Stellvertretend für die einst zahlreichen Mühlen im Frankenwald steht die Mühlenkette im Rodachtal, die auf besondere Weise die Tradition des Holzverarbeitenden Gewerbes verdeutlicht. Neben den bereits im vorausgegangenen Kapitel erwähnten Relikten der bergbaulichen Tradition im Landkreis Kronach sind noch die zahlreichen Sandsteinbrüche am Osthang der Haßlacher Berge bei Gehülz zu erwähnen. Hier wurde der so-

genannte „Kronacher Sandstein“ gebrochen (u. a. für den Bau der Rosenbergfestung).

Auch zahlreiche historische Grenzzüge hat der Landkreis Kronach aufzuweisen. Zu nennen sind hier z. B. der historische Grenzverlauf in der Hängeleite südlich Langenau mit Grenzsteinen und Grenzgräben oder der „Schönwappenweg“ südöstlich von Lauenhain an der bayerisch-thüringischen Landesgrenze. Hierbei handelt es sich um einen historischen Grenzzug zwischen dem Kurfürstentum Sachsen und dem Hochstift Bamberg, später zwischen dem Herzogtum Sachsen-Saalfeld, dem Hochstift Bamberg (Oberamt

Teuschnitz) und der Markgrafschaft Bayreuth (Amt Lauenstein), der von historischen Grenzgräben und wertvollen Grenzsteinen des 16. bis 18. Jahrhunderts, wie z. B. dem historischen Kurfürstenstein von 1513, markiert wird. Die Tradition vergangener Jahrhunderte fortführend, setzten Feldgeschworene aus Lehesten und Lauenstein am 11. November 1994 an der bayerisch-thüringischen Landesgrenze, wenige 100 m nördlich des Schönwappenweges, bei der Verbindungsstraße Lehesten-Ziegelhütte, an Stelle eines einfachen Grenzsteines einen Wappenstein aus Sandstein mit thüringischem und bayerischem Wappen. Ein Grenzrelikt jüngster Zeit ist die 102 km lange Grenzlinie zwischen dem Landkreis Kronach und Thüringen als ehemaliger eiserner Vorhang.

Abschließend für dieses Kapitel soll noch einmal auf die im Anhang eingestellten Raumcharakterisierungen des Landkreises Kronach verwiesen werden (vgl. auch *Kapitel 3.4*), die eine raumbezogene Auflistung kulturhistorisch wertvoller und Merkmal prägender Kulturlandschaftselemente enthalten.

3.4 Raumbene – Kulturlandschaftsräume des Landkreises Kronach

Wie in *Kapitel 2.1.3* dargelegt werden konnte, erfolgt auf der Raumbene die Gesamtschau der historischen Kulturlandschaft und ihrer Bestandteile. Die erhobenen historischen Kulturlandschaftselemente werden mit den erarbeiteten

Grundlageninformationen zur Natur- und Kulturlandschaftsgeschichte zusammen betrachtet. Es sollen hierbei die Kulturlandschaftsräume in ihrer „gewachsenen“ Individualität als Lebenswelt und Spiegelbild menschlichen Daseins herauskristallisiert und in den kulturlandschaftsräumlichen Steckbriefen dargestellt werden.

In Anwendung dieses methodischen Ansatzes konnten für den Landkreis Kronach 24 Kulturlandschaftsräume abgegrenzt werden, die sich zum Teil auch über die Grenzen des Landkreises Kronach hinweg erstrecken. Die Räume sind schematisch in ihren „Außengrenzen“ auf der Kulturlandschaftsraumkarte des Landkreises Kronach dargestellt, die im Anhang beigefügt ist. Der Landkreis Kronach weist sieben Kulturlandschaftsräume von sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung auf, neun Räume haben eine hohe Bedeutung. Die verbliebenen acht Räume sind von mittlerer bis geringer kulturhistorischer Bedeutung.

Einige der Kulturlandschaftsräume wie z. B. das Lauensteiner Ländchen oder der Raum um Mitwitz wurden bereits in ihren wesentlichen Merkmalen in den *Kapiteln 3.1 und 3.2* angesprochen. Im Rahmen des Aufsatzes können nicht alle Räume ausgiebig vorgestellt werden. An dieser Stelle sollen daher die Kulturlandschaftsräume lediglich namentlich aufgelistet werden.³² Die in Klammern gesetzte Raumnummer entspricht der Nummerierung der Kurzcharakterisierung.

3.4.1 Kulturlandschaftsräume sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung

Bei den Kulturlandschaftsräumen von sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung handelt es sich um Räume, die mit den Raum beherrschenden Landnutzungen und mit einem nahezu flächendeckend prägenden Bestand an historischen Kulturlandschaftselementen versehen sind. Im Landkreis Kronach weisen diese insbesondere historische Siedlungs- und Flurformen, sowie historische Kulturlandschaftselemente aus dem Bereich Landwirtschaft und aus dem historischen Flößereiwesen auf. Diese Bestandteile bilden ein noch weitestgehend intaktes oder zumindest ablesbares Wirkungsgefüge. Weitere Merkmale sind die landschaftliche Eingebundenheit (z. B. die Muldenlage von Dörfern) sowie die Verwendung lokal anstehender Rohstoffe als Baumaterialien (u. a. Schiefer, Sandstein). Der historische Zeugniswert ist umso höher, je deutlicher sich der Entstehungszusammenhang, die Formen der landschaftlichen Weiterentwicklungen sowie die Vielschichtigkeit der zeitlichen, funktionalen, ökonomischen und kulturellen Inwertsetzungsprozesse ablesen lassen. Räume dieser Qualität im Landkreis Kronach sind:

- Frankenwald, Lauensteiner Land, Ludwigsstadt, Steinbach a. d. Haide (02)
- Frankenwald, Teuschnitzer Eigen und Windhagen (03)
- Frankenwald, Rodachtal, Nordhalben, Steinwiesen (06)

- Frankenwald, Wilde Rodach, Thiemitz, Flößerort Wallenfels (13)
- Altstadt Kronach (Oberstadt), Rosenbergsfestung mit Parkanlage (17)
- Flößerort Unterrodach, Kalksteinriegel-Heckenlandschaft (19)
- Kalksteinriegel-Heckenlandschaft, Fischbach, Seibelsdorf (20)

3.4.2 Kulturlandschaftsräume hoher kulturhistorischer Bedeutung

Die Kulturlandschaftsräume von hoher kulturhistorischer Bedeutung untermauern damit die Kulturträchtigkeit des Landkreises Kronach. Diese Räume, die eine vielschichtige Nutzungstiefe aufweisen und/oder zu den jung besiedelten Landschaftsbereichen des Landkreises Kronach zählen, sind in mehr oder weniger großen Bereichen durch Flurneuordnungen umgebaut worden. Sie besitzen aber noch eine hohe Dichte an historischen Kulturlandschaftselementen mit wertvoller Substanz. Räume dieser Qualität im Landkreis Kronach sind:

- Frankenwald, Tettau (01)
- Frankenwald, Rothenkirchen, Friedersdorf, Marienroth (09)
- Frankenwald, Haßlachtal, Stockheim, Glosberg (10)
- Frankenwald, Kremnitztal, Wilhelmsthal, Friesen (12)
- Frankenwald, Geuser Berg, Zeyern, Geuser, Dörnach (14)

- Mitwitzer Wustungen, Mitwitz (15)
- Gehülz-Haßlacher Berg (16)
- Streusiedlungen Mostrach, Kaltbuch, Waldbuch, Staibra, Horlachen (21)
- Rodachtal, Redwitz a. d. Rodach, Küps, Ebneith, Weißenbrunn (23)

3.4.3 Kulturlandschaftsräume geringer bis mittlerer kulturhistorischer Bedeutung

Die Kulturlandschaftsräume von geringer bis mittlerer kulturhistorischer Bedeutung sind diejenigen Räume, die verinselte historische Kulturlandschaftselemente enthalten. Im Landkreis Kronach können dies weitgehend von Waldbeständen eingenommene Räume sein. In vielen Fällen die am ältesten erschlossenen Kulturlandschaftsräume wie z.B. im Steinachtal und in den Unterläufen der Haßlach und der Kronach. Da sich in diesen Gebieten die wirtschaftlichen Entwicklungsachsen entlangziehen, sind sie einem besonders hohen Veränderungsdruck ausgesetzt. Die historische Kulturlandschaft ist so weit überformt, dass die substanzielle Ablesbarkeit nur noch sehr eingeschränkt gegeben ist. Dennoch besitzen diese Räume historische Kulturlandschaftselemente von herausragender Bedeutung und können auch Erwartungs- und Bestandsgebiete für Bodendenkmäler sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung sein. Räume dieser Qualität im Landkreis Kronach sind:

- Frankenwald, Tschirner Staatsforst (04)
- Frankenwald, Staatsforst Birnbaum und Do-

- berwald (05)
- Frankenwald, Langenbacher Forst (07)
- Frankenwald, Mauthaus-Talsperre, Mauthaus (08)
- Frankenwald, Grössau, Posseck, Gifting (11)
- Unterstadt Kronach, Flößerort Neuses, Höfles (18)
- Gössersdorf, Grafendobrach, Eisenwind (22)
- Coburger Land, Steinachtal, Sonnefeld (24)

In der Kurzcharakterisierung der Kulturlandschaftsräume³³, die dem vorliegenden Aufsatz im Anhang beigelegt worden ist, können die wesentlichen Merkmale der abgegrenzten Räume nachgelesen werden.

4. Der kulturlandschaftsräumliche Steckbrief 'Gehülz-Haßlacher Berg'

Stellvertretend für die 24 kulturlandschaftsräumlichen Steckbriefe des Landkreises Kronach soll die Charakterisierung des Raumes Gehülz-Haßlacher Berg vorgestellt werden, der in dieser Form Eingang in die Berichts-CD-ROM des Modellvorhabens „Historische Kulturlandschaft der Region Oberfranken-West“ gefunden hat. Nicht alle Steckbriefe konnten in dieser inhaltlichen Tiefe bearbeitet werden. So stellt sich dieser Steckbrief als ein gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit mit dem Ortskundigen Bernd Graf dar, als Ergebnis einer gemeinsamen eintägigen Exkursion. In ähnlicher Qualität präsentiert sich bspw. der Steckbrief zum Lauensteiner Ländchen.

4.1 Schematischer Aufbau des Steckbriefes

Bevor der Steckbrief nun dargestellt wird, soll dessen schematischer Aufbau erläutert werden. In der Kopfleiste des Steckbriefes finden sich die fortlaufende Nummer und der Name des Kulturlandschaftsraumes. Als Nächstes ist ein Kartenausschnitt mit der Gebietsabgrenzung (braun hervorgehoben) abgebildet. Der Ausschnitt enthält auch die in dem Kulturlandschaftsraum verorteten historischen Kulturlandschaftselemente. Zusätzlich werden die in den Kulturlandschaftsraum einbezogenen Gemeinden und Gemarkungen in Anlehnung an das Gemeindeteilverzeichnis Bayerns aufgelistet. Nach einer knappen naturräumlichen Eingrenzung und Aussagen zum Stand der Flurneuordnungsverfahren folgt das Kernstück des Steckbriefes: die Gesamtschau. Diese Raumcharakterisierung beschreibt unter Bezugnahme auf die Naturvorgabe und die Kulturleistung in Verbindung mit den erhobenen historischen Kulturlandschaftselementen die kulturhistorische Bedeutung des Kulturlandschaftsraumes. Dieser Text ist mit aussagekräftigen Fotos versehen. Im Anschluss daran findet sich eine listenförmige Zusammenstellung der erhobenen historischen Kulturlandschaftselemente. Die Zusammenstellung ist nach den Bereichen Siedlung und Gemeinschaftsleben (Religion, Staat, Militär), Landwirtschaft/Waldwirtschaft/Teichwirtschaft, Gewerbe/Handwerk/Bergbau/Industrie sowie Verkehr, Freizeit/Erholung und assoziative Kulturlandschaft sortiert. In der Zusammenstellung finden sich auch viele historische Kulturland-

schaftselemente, die keinen Eingang in die Schutzgutkarte gefunden haben. Die kulturhistorische Bedeutung des Kulturlandschaftsraumes in den möglichen Wertstufen „gering bis mittel“, „hoch“ und „sehr hoch“ drückt sich als Gesamtwert in der Bewertungszeile aus, die die Erfüllungsgrade der Kriterien historischer Zeugniswert, Erhaltungszustand und charakteristische Eigenart enthält. Den Steckbrief beschließen die Quellenangaben.

Zur besseren Lesbarkeit des nun dargestellten Steckbriefes ist ein modifizierter Kartenausschnitt erstellt worden, der mit einer Legende ausgestattet ist. Die für den Steckbrief verwendeten Quellen sind im Literaturanhang des Aufsatzes eingestellt. Laut den Ergebnissen des Modellvorhabens hat dieser Kulturlandschaftsraum eine hohe kulturhistorische Bedeutung.

4.2 Der Kulturlandschaftsraum Gehülz-Haßlacher Berg (Raum 016)

Der Kulturlandschaftsraum umfasst die Gemeinde Kronach mit den Gemeindeteilen Dobersgrund, Gehülz, Ziegelerden, Rotschreuth, Seelach, Denach und Kathragrub. Weiterhin erstrecken sich in diesem Raum der Theisenorter Wald sowie Teile der Gemarkung Burgstall (Gemeinde Mitwitz). Naturräumlich gesehen liegt dieses Gebiet im Obermainischen Hügelland. In der von Tälern und Hügeln durchzogenen Buntsandsteinhochfläche sind die Weiler, Einzelhöfe und Straßendörfer eingebettet; die von kleinen Waldungen

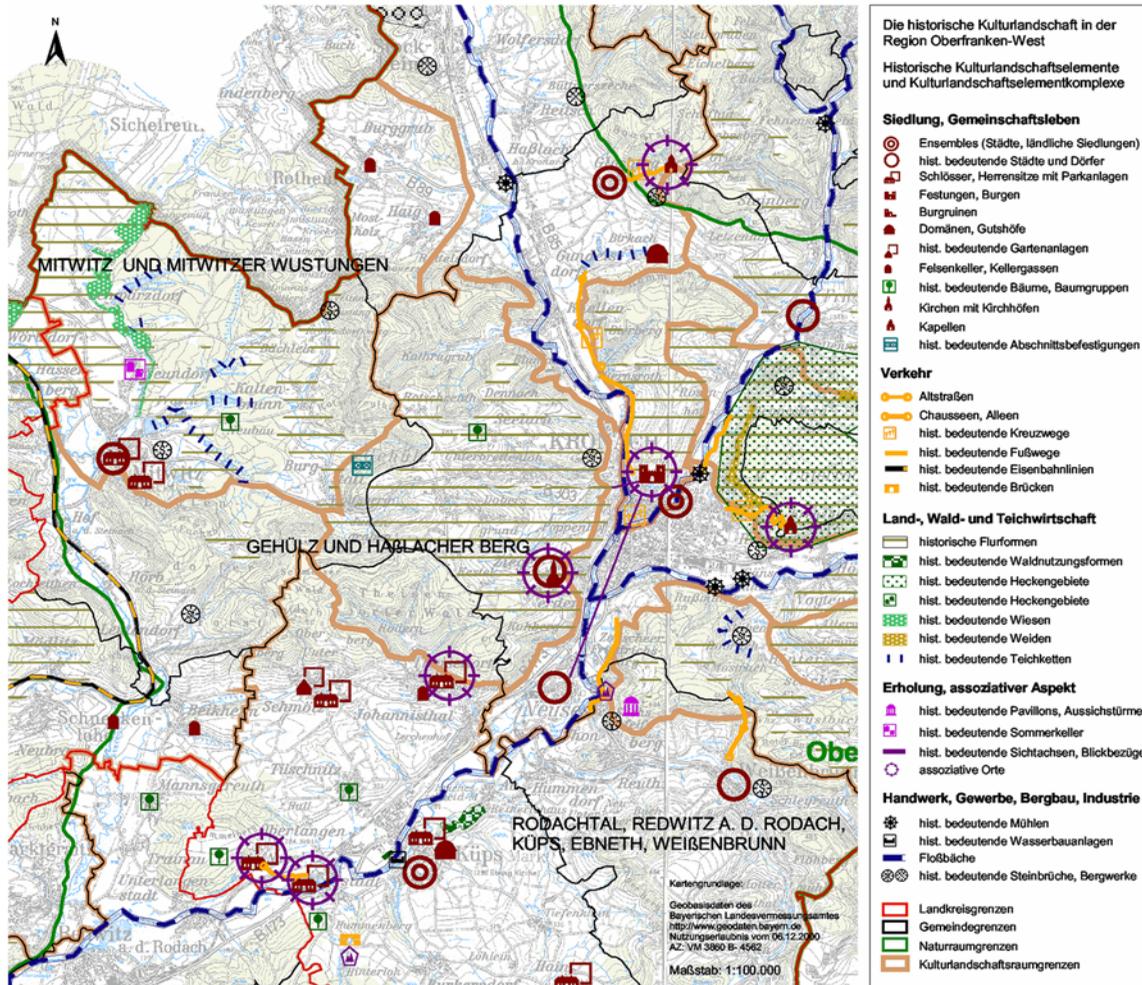


Abb. 21: Kartenausschnitt im Maßstab 1 : 100.000 (verkleinert) mit den Kulturlandschaftsräumen „Mitwitz und Mitwitzer Wüstungen“, „Gehülz und Haßlacher Berg“ sowie „Rodachtal, Redwitz a. d. Rodach, Küps, Ebnet, Weißenbrunn“, die eine unverkennbare reichsritterschaftliche Prägung aufweisen. Die Kulturlandschaftsgrenzen sind braun markiert. Quelle: Schutzgutkarte „Historische Kulturlandschaft“. In: LfU und BLfD 2004.

durchzogenen Fluren sind im Süden, Westen und Norden von großen, z. T. steil abfallenden Waldgebieten und im Osten durch die steile westliche Talseite der Haßlach und Rodach begrenzt.

Einer der ersten Vorposten der kulturlandschaftlichen Erschließung dieses Raumes war die Heunischenburg. Die Abschnittsbefestigung aus der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur (9. Jh. v. Chr.) gilt als eine der ältesten Steinburgen Europas nördlich der Alpen. Die Burg wurde oberhalb einer Zinnhandelsstraße angelegt, die wohl den Schluttengrund und den Judengraben passierte und ihren weiteren Verlauf durch die Haßlacher Berge nahm. Bis in das Früh- und Hochmittelalter hinein behielt der Raum den Charakter eines geschlossenen Waldgebietes, der vor seiner Besiedlung wohl noch die Funktion eines zwischen dem fränkischen Grabfeldgau und dem fränkischen Radenzgau gelegenen Grenzsaumes inne hatte.

Im Hochmittelalter zog wohl das landesherrliche Machtvakuum reichsunmittelbare Herrschaftsträger wie Reichsritterschaften an, die die Buntsandsteinhochfläche erschlossen. So wurde die Siedlung Entmannsdorf als bischöfliches Burgutlehen wohl im 11./12. Jahrhundert gegründet. Ausschlaggebend für die Besiedlung war sicherlich die strategisch günstige Kammlage an dem über die Haßlacher Berge führenden Verbindungsweg Mitwitz-Burgstall-Kronach und die Nähe zu der 1003 urkundlich belegten Stadt Kronach. Im Zusammenhang mit den ältesten ur-

kundlichen Erwähnungen Entmannsdorfs ist wohl der heute eingeebnete, etwa 100 m nördlich der heutigen Wegeverbindung Entmannsdorf-Burgstall gelegene Turmhügel „Obere Bürg“ zu sehen. Es wird angenommen, dass hier der 1348 als Besitzer Entmannsdorfs bezeugte Erhard von der Cappel seinen Sitz hatte. Ende des 14. Jahrhunderts betrieben die von Redwitz zu Beginn ihrer Grundherrschaft auf dem Gehülz dieses „Castrum auf der Bürg“ als einen Zweigsitz ihrer Herrschaft Theisenort.

Das Redwitzsche Gehülz, bereits 1559 wurden die Siedlungen dieses Gebietes mit dem Namen „Uf(f)m Geholtz“ beschrieben, erstreckte sich zwischen dem Krebsbach im Süden und dem Seelabach im Norden. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Grundherrschaft derer von Redwitz Bestand (im 16. Jh. starb die Linie von Redwitz zu Theisenort aus und das Redwitzsche Gehülz entfiel auf die Linien von Redwitz zu Schmölz und zu Küps). Die nördlich des Seelabachs gelegenen Siedlungen Seelach (1323/28 urkundlich erwähnt) und Dennach wurden wohl im 12./13. Jahrhundert gegründet und zählen damit auch zu den ältesten Siedlungsgründungen in diesem Raum. Teile von Seelach gehörten dem Geschlecht derer von Hessberg, das vom späten 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ansässig war. Im 1339 erstmals erwähnten Kathragrub besaß das Zisterzienserkloster Langheim einen Eigenbauhof (Grangie), der von den Laienbrüdern bewirtschaftet wurde.



Abb. 22 + 23: Blick von Brander Höhe auf die Heunischenburg, eine Abschnittsbefestigung aus der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur. Die Anlage wurde 1986/2000 teilweise rekonstruiert. Von der Heunischenburg eröffnet sich u. a. ein Blick auf den Skilift und den Weiler Judengraben. Aufnahmen 2004.

Rotschreuth (1348 urkundlich erwähnt) war 1399 als bischöfliches Burghutlehen an die von Schaumberg zu Mitwitz gekommen und gehörte bis Mitte des 19. Jahrhunderts zum Herrschafts- und Gerichtsbezirk Mitwitz, der Ende des 16. Jahrhunderts auf die von Würtzburg übergang. Das zu Seelach gehörende Heiligenholz ist der Überrest des „Cronacher Hayligholtzes“ (Kronacher Kirchenvermögen), das sich zwischen Seelach einerseits sowie Gießübel und Rotschreuth andererseits auf dem Höhenzug erstreckte.

In der Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des

18. Jahrhunderts erfolgte auf Initiative derer von Redwitz ein kulturlandschaftlicher Ausbau über Weiler und Streusiedlungen. Charakteristische Rodungsorte sind z. B. Rödern im Theisenorter Wald, Judengraben oder auch Kestel (alle urkundlich 1519 erwähnt). Aufgrund der naturräumlichen Ungunstlage (geringe Ertragsfähigkeit der Böden) waren die Besitzungen der Gehöfte aus wirtschaftlichen Gründen recht groß und wurden extensiv bewirtschaftet. Einödhöfe des späten 16. Jahrhunderts waren z. B. der Rauerhof sowie Gießübel, eine redwitzsche Wüstung südwestlich des Heiligenholzes, die Mitte

der 1970er Jahre wüst gefallen ist. Im Norden der Brander (Hoch-)Ebene entstand spätestens ab 1600 der Weiler Brand. Der heute am Hang gelegene Weiler Judengraben befand sich einst im Talraum, wovon Fundamentreste und Flurnamen zeugen. Die nach 1800 angelegte Siedlung Zollbrunn kann nicht als Streusiedlung im herkömmlichen Sinne angesprochen werden und nimmt daher eine Sonderstellung ein. Eine Besonderheit ist auch der in dieser Siedlung verortete, auf 1588 datierte Zollbrunnen bzw. Redwitz'sche Herrschaftsbrunnen. Er liegt an der Ost-West-Verkehrsverbindung (Kestel-Häusles), die sich auf dem Bergkamm entlangzieht.³⁴

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden die einstigen Einödhöfe bzw. Streusiedlungen

Ziegelerden und Breitenloh-Unterentmannsdorf als Straßendörfer planmäßig erweitert. Diese bis heute charakteristisch ausgebildeten Straßendörfer sind ein bedeutendes Zeugnis der Peuplierungspolitik der Freiherren von Redwitz, die Lohnarbeiter in Tropfhäusern ohne bzw. mit geringem Landbesitz (oftmals ohne Rücksicht auf agrarische und handwerkliche Tragfähigkeit) ansiedelten. In Ziegelerden finden sich noch zahlreiche Tropfhäuser als Zeugnis dieser Zeit. Bereits 1589 wurde in Ziegelerden eine Ziegelhütte am Trötschenberg, unmittelbar an der Grenze zur Stadt Kronach errichtet. Für die Ziegelherstellung wurde der tonhaltige Obere Buntsandstein verwendet. Die auf Geheiß der Theisenorter Schlossherrschaft gegründete Ziegelei bestand bis um 1780. Erst nach der Aufgabe der Ziegelei



Abb. 24 + 25: Blick von der Rosenbergfestung Richtung Gehülz und Haßlacher Berge. Am Horizont ist das Heiligenholz (historischer Waldflecken) bei Seelach erkennbar. Auf dem Bild rechts geht der Blick (von links) über Unterentmannsdorf und Breitenloh Richtung Heiligenholz. Im Vordergrund Häuser des unteren Dobersgrundes. Aufnahmen 2004.

wurde das Straßendorf Ziegelerden angelegt. Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts setzten in dem Kulturlandschaftsraum weitere Siedlungsverdichtungen ein. Ein Beispiel hierfür ist der Ortsteil Geiersgraben (Gemeinde Gehülz). Nach 1950 schritt der Verdichtungsprozess weiter fort, und es entstanden Neubaugebiete z. B. in den Ortsteilen Seelacher Berg, Seelacher Grund und Dobersgrund (Gemeinde Seelach).

In den Gemeinden Gehülz und Ziegelerden war die Korbmacherei in der Zeit von 1850 bis 1930 ein sehr bedeutendes Gewerbe. Aus Korbweiden,

spanischem Rohr und aus Palmblättern wurden die Korbwaren hergestellt. In den 1920ern bis in die 1950er hinein war die Tappenschmiede eine bedeutende Hausindustrie. In den zahlreichen Sandsteinbrüchen am Osthang der Haßbacher Berge wurde der sogenannte „Kronacher Sandstein“ gebrochen, der u. a. dem Bau der Rosenbergsfestung diente. 1949/50 wurde aus diesem Sandstein die St.-Michaels-Kirche in Ziegelerden errichtet. Die an sehr exponierter Lage stehende Kirche strahlt weit in die Landschaft aus und kann noch vom Görzauer Anger in Zultenberg aus gesehen werden. Ein bedeutendes Relikt der Kir-



Abb. 26 + 27: Fußsteig in Richtung Einöde Gießübel mit einem Ruhstein (links unten). Das Bild rechts zeigt Wasserhochbehälter von 1931 und von 1961 auf der Brander Höhe. Ein Lindenbaum markiert diese landschaftswirksame Stelle. Aufnahmen 2004.

chengeschichte dieses Raumes ist der Waldweg von Gehülz nach Schmözl. Dieser Weg diente nach der Reformation bzw. in der Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert als Kirchen- und Schulweg wie auch als Totenweg, worauf die Bezeichnung einer Waldabteilung bzw. eines Flurnamens hindeutet. Seelach, Dennach und Rotschreuth pfarrten weiterhin nach Kronach. Von hoher assoziativer Bedeutung ist die Westseite des Haßlachtales mit einem historisch bedeutenden Blickbezug zur Rosenbergfestung, die in historischen Ansichten festgehalten ist. Von hier aus schossen die Schweden 1631/32 mit Kanonen auf die Stadt Kronach.

Der an dem Fußsteig in Richtung Einöde Gießübel gelegene Ruhstein bei Breitenloh wurde von den sogenannten „Holz- und Grasweibern“ als Rast- und Ruhestätte genutzt. Solche Fußwege dienten auch als Brunnensteig. Denn die Einwohner der Gehülzer Ortsteile mussten sich wegen der Wasserknappheit auf den Hochflächen das Trinkwasser von überwiegend in den Tälern gelegenen Quellen und Brunnenstuben wie z. B. der Schlüsselgrabenquelle holen. Die Wasserhochbehälter von 1931 und von 1961 auf der Brander Höhe sind Zeugnisse des Gehülzer Trinkwasseranschlusses. Die sehr landschaftswirksame Stelle wird darüber hinaus durch einen Lindenbaum markiert.

4.2.1 Historische Kulturlandschaftselemente

Den Raumsteckbrief Gehülz-Haßlacher Berg ab-

schließend, soll nun eine Auswahl der hier vertreteten historischen Kulturlandschaftselemente genannt werden. Die Zusammenstellung ist wie in Kapitel 4.1 dargelegt nach Funktionsbereichen sortiert.

SIEDLUNG/GEMEINSCHAFTSLEBEN: Historisch bedeutender Ort Ziegelerden (neuzeitliches Straßendorf mit zahlreichen Tropfhäusern); St.-Michaelskirche in Ziegelerden (1949/50 aus Kronacher Sandstein erbaut: im Zuge dessen wurde ein stillgelegter Sandsteinbruch wiedereröffnet); Gehülzer Kirchen St. Bonifatius (1933/34) und St. Michael (1960/61); für das ortskirchliche Leben bedeutsame Wegkapellen (wie z. B. Dreifaltigkeitskapelle von 1888 in Gehülz und Ellmerskapelle von 1874 in Seelach); Quellen und Brunnenstuben wie z. B. der Zollbrunnen von 1588; Wasserhochbehälter von 1931 und 1961 auf der Brander Höhe; neuzeitlicher Lesesteinwall (möglicherweise Grenzwall zwischen den einstigen Herrschaften Mitwitz und Theisenort oder der Cent Kronach und Cent Mitwitz); Jagdgrenzsteine von 1604 der historischen Jagdgrenze (Hochstift Bamberg - Redwitz zu Theisenort) über den östlichen Haßlacher Berg; Heunischenburg aus der Urnenfelderzeit; Untere Bürg (Bezug zur Heunischenburg) und Obere Bürg (historischer Turmhügel) als Beleg für die ehemals strategische Funktion und Bedeutung dieses Geländebereichs; Turmhügel bei Kathra-grub.

LANDWIRTSCHAFT / WALDWIRTSCHAFT /

TEICHWIRTSCHAFT: Historische Flurformen der Streusiedlungen, Weiler, Straßendörfer.

HANDWERK/GEWERBE/BERGBAU/INDUSTRIE: Zahlreiche historische Sandsteinbrüche am Osthang der Haßlacher Berge.

VERKEHR: Historische Wegeverbindung (Altstraße) durch den Judengraben; alter Kirchen- und Schulweg sowie Totenweg von Gehülz nach Schmölz; in Notstandsarbeiten errichtete und noch in ihrem Trassenverlauf erhaltene Straßenabschnitte (Ortsverbindungen) der 1930er Jahre.

ASSOZIATIVER ASPEKT: Heiligenholz west-

lich Seelach; Aussicht von der Heunischenburg; von der Westseite des Haßlachtales schossen die Schweden 1631/32 mit Kanonen auf die Rosenbergfestung - in historischen Ansichten festgehalten - in historischen Ansichten festgehalten; Fernwirkung der St.-Michaelskirche in Ziegelerden; Aussicht von den Wasserhochbehältern in Gehülz (Brander Höhe).

5. Schlussbetrachtung

Die Ergebnisse des Modellvorhabens „Historische Kulturlandschaft in der Region Oberfranken-West“ in Bezug auf den Landkreis Kronach verdeutlichen, dass dieser viele wertvolle Kulturlandschaftsräume mit einer unverwechselbaren



Abb. 28 + 29: Neuzeitliche Lesesteinwälle durchziehen die Befestigungsanlage der Heunischenburg. Aufnahmen 2004.

Ausstattung an historischen Kulturlandschaftselementen besitzt. Als Träger der Kulturlandschaftsgeschichte des Landkreises Kronach wollen sie als Ventile der Zeit entdeckt werden. Es gilt daher, die Geschichte für die Menschen, die hier leben oder diesen Raum besuchen, anregend und einladend aufzubereiten, um die steigende Nachfrage nach Geschichte decken zu können. Von großer Bedeutung ist, hierüber die Identifikationskraft und die Heimatverbundenheit der Menschen zu fördern und für den Tourismus die historische Kulturlandschaft und ihre Bestandteile zu nutzen. Geschichte und ihr landschaftlicher Ausdruck darf daher nicht als „Hemmschuh“, sondern muss im Sinne einer planerischen Idee als Chance begriffen werden, als Plattform für In-Wert-Setzungs- und Entwicklungskonzepte. Bei Vorhaben und Planungen sollte das reiche kulturhistorische Erbe so eingebunden werden, dass die historische Aussagekraft in ihren Grundsätzen erhalten und Substanz schonend entwickelt wird. Hier gilt es tragfähige Kompromisse auszuhandeln. Ein möglicher Weg kann die jüngst durchgeführte Renaturierung eines Teilabschnitts der Lamitz sein. Der Bach wurde in schlängelnder Form in die Talwiese zurückverlegt, gleichzeitig wurde der alte Floßbach am Talrand beibehalten. Für die Weiterentwicklung des kulturgeschichtlichen Gehalts der Landschaft nehmen bewußtseinsbildende Maßnahmen einen sehr großen Stellenwert ein. Sie können von der Einbindung der historischen Kulturlandschaft des Landkreises Kronach in Wanderkarten, Reiseführern und Internetseiten der Gemeinden und des Landkrei-

ses bis hin zur Vermittlung kulturgeschichtlicher Werte im Schulunterricht reichen. Von großem Interesse könnte auch ein internetbasiertes Kulturlandschaftsinformationssystem sein, das dem interessierten Bürger, dem Tourismus in der Region und auch den Behörden wertvolle Informationsplattform und Werkzeug sein kann. Zur Akzentuierung bzw. medienwirksamen Öffentlichkeitsarbeit könnte auch über Heißluftballontouren zu den Rodungsfluren des Frankenwalds nachgedacht werden.

Allen diesen Ansätzen gemeinsam ist, in Vergessenheit zu geraten drohende Geschichte wieder in das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Von daher ist die Erhebung der historischen Kulturlandschaft der Flößerei, wie sie gegenwärtig unter Trägerschaft des Naturparks Frankenwald durchgeführt wird (*s. Beitrag in diesem Band*), in ihrer Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen. Gerade auch im Hinblick darauf, dass die Ergebnisse dieses Vorhabens einer touristischen Wertschöpfung zugeführt werden sollen.

Zu guter Letzt möchte ich mich für die rege und fruchtbare Zusammenarbeit mit Frau Petra Brehm und mit den Herren Josef Beitzinger, Gerd Fleischmann, Bernd Graf, Thomas Gunzelmann und Martin Weber bedanken.



Abb. 30: Radialhufenflur Steinbach a. d. Haide im Landkreis Kronach. Aufnahme 2004.

Anmerkungen

¹ Vgl. Hönes 2005.

² Vgl. Council of Europe, online; Bundesverband Beruflicher Naturschutz, online.

³ Das Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) in Bayern hat zwei Aufgabenschwerpunkte. Es ist zum einen das überörtliche Fachkonzept des Naturschutzes und der Landschaftspflege, zum anderen stellt das LEK einen Fachbeitrag des Naturschutzes und der Landschaftspflege für die Regionalplanung dar. Für folgende Regionen sind LEKs erarbeitet worden: Ingolstadt, Landshut, Main-Rhein, Oberfranken-Ost, Oberfranken-West und München-Nord.

⁴ Ausführlich hierzu: Regierung von Oberfranken 2005.

⁵ Ausführlich hierzu: LfU und BLfD 2004; Büttner 2005, S. 59 - 73.

⁶ Vgl. LfU, online.

⁷ Vgl. LfU und BLfD 2004, S. 30 - 35.

⁸ Vgl. LfU und BLfD 2004, S. 33.

⁹ Vgl. LfU und BLfD 2004, S. 34.

¹⁰ LfU und BLfD 2004, S.40.

¹¹ Gunzelmann 1995, 28.

¹² Vgl. Bayerisches Geologisches Landesamt 1996, 104 - 119.

¹³ Landkreis Kronach, online.

¹⁴ Gunzelmann 1995, 39.

-
- ¹⁵ Vgl. Verein für Heimatpflege Gehülz/Seelach/Ziegel-
erden (Hg.): 1988, 1991, 1993, 1997.
- ¹⁶ Gunzelmann 1995, 40.
- ¹⁷ Vgl. Siegfried Scheidig, Gerhard Dentzer, Friedrich
Wiedemann und Volkmar Gregori: 1992, S. 19 f. u. 27 f.
- ¹⁸ Thiem 1993, S. 7.
- ¹⁹ Hochmittelalterliche Grenzen waren zumeist nicht als
scharfe Linien ausgeprägt. Sie konnten als kilometer-
breite Grenzstreifen in Form unbesiedelter Waldgebiete
ausformuliert gewesen sein. Vgl. Thiem 1993, S. 8
[Anm 27].
- ²⁰ Thiem 1993, S. 9 [Anm. 27].
- ²¹ „Wustungen“ im Sinne von Einödhöfen gehören zu den
Sreusiedlungen. Nach Born (1977: 100-102) entstanden
diese im Allgemeinen am Ende der spätmittelalterlichen
Ausbauphasen und in verstärktem Maße in der frühneu-
zeitlichen Ausbauphase (ab Mitte 15. Jahrhundert bis
zum 30-jährigen Krieg). Vgl. Thiem 1993, S. 11
(Anm. 27).
- ²² Vgl. Verein für Heimatpflege Gehülz/Seelach/Ziegel-
erden (Hrsg.): 1988, 1991, 1993, 1997.
- ²³ Die schwerpunktmäßig im 17. und 18. Jahrhundert
durchgeführte „Peuplierungspolitik“ geschah aus wirt-
schaftlichen Überlegungen, die auf merkantilistischen
Wirtschaftstheorien fußten. In Zusammenhang mit diesen
Theorien setzte sich die Auffassung durch, dass der
Reichtum eines Staatsgebildes vorrangig in der Menge
seiner wehr- und arbeitsfähigen, sprich wertschöpfenden
Bevölkerung begründet liegen müsse. In der Peuplie-
rungspolitik spielten auch konfessionelle Motive, wie z.
B. die Solidarität zwischen protestantischen Rittern und
protestantischen Glaubensflüchtlingen, eine nicht zu
vernachlässigende Rolle. Vgl. Heller 1971.
- ²⁴ Gunzelmann 2003, 335.
- ²⁵ Weber 2004, mdl.
- ²⁶ Weber 2004, mdl.; vgl. Seuling & Scheidig 1999;
Gunzelmann 1995, 23.

-
- ²⁷ Fleischmann 2004, mdl.; vgl. Fleischmann 1989.
- ²⁸ Beitzinger 2004, mdl.
- ²⁹ Dippold 2000, S. 41 - 62.
- ³⁰ Vgl. Müller 2004.
- ³¹ Flößereimuseum Unterrodach und BLfD 1999, 22 ff.
- ³² Ausführlichere Informationen zu den Kulturlandschafts-
räumen finden sich in den Steckbriefen der Berichts-
CD-ROM zu dem Pilotprojekt „Historische Kulturland-
schaft der Region Oberfranken-West“ (2004). Die CD-
ROM ist bei den Bayerischen Landesämtern für Umwelt
und für Denkmalpflege erhältlich. Vgl. LfU und BLfD
2004.
- ³³ Die Kurzcharakterisierung wurde dem Landschaftsent-
wicklungskonzept der Region Oberfranken-West (2005)
entnommen und in Teilen ergänzt. Vgl. LfU und BLfD
2004.
- ³⁴ Vgl. Graf 2005, 10 - 11.

Quellen und weiterführende Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und
Umweltfragen (StMLU) & Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL) (Hg.): Landschaftspflege-
konzept (LPK) Bayern in der digitalen Fassung. - Mün-
chen/Laufen 2000.
- Bayerisches Geologisches Landesamt (Hg.): Geologische
Karte von Bayern 1:500.000 (Karte und Erläuterungen),
4. neubearbeitete Auflage. - München 1996.
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Rotheuler
und Mitwitzer Wustungen. Denkmalpflegerisches Son-
dergutachten, erarbeitet durch Wolfgang Thiem, Bam-
berg 1993.

- Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (LfU): Internetseite des Referates für Landschaftsentwicklung im LfU. „www.bayern.de/lfu/natur/landschaftsentwicklung“; Abruf am 04.03.2006.
- Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU) und Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege BfLD (Hg.): Die historische Kulturlandschaft in der Region Oberfranken-West. Ein Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Landesämter für Umweltschutz und für Denkmalpflege. Berichts-CD-ROM, erarbeitet durch Thomas Büttner. - Augsburg/München 2004.
- Bayerisches Landesvermessungsamt (Hg.): TK 100 (C + Sw 5930). Geobasisdaten des Bayerischen Landesvermessungsamtes. Nutzungserlaubnis vom 06.12.2000, AZ: VM 3860 B-4562.
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (Hg.): Historische Kulturlandschaft. Materialien zur Ländlichen Entwicklung in Bayern, Heft 39. - München 2001.
- Born, Martin: Geographie der ländlichen Siedlungen, Band. 1. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. - Stuttgart 1977.
- Beitzinger, Josef (Ortsheimatpfleger Rothenkirchen, Natur- und Landschaftsführer des Naturparks Frankenwald): Gemeinsame Exkursion und Fachbeitrag vom 02.07.2004.
- Brehm, Petra (UNB Lkr. Kronach): Fachbeitrag im Nachgang des Landschaftsworkshops in Frensdorf von 2002.
- Büttner, Thomas: Die historische Kulturlandschaft in der Region Oberfranken-West. In: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V. (Hg.): Historische Kulturlandschaft. Erhalt und Pflege. Heimatpflege in Bayern, Heft 1. – München 2005, S. 59 - 73.
- Bundesverband Beruflicher Naturschutz e. V. (B.B.N.) : Initiative zur Zeichnung sowie Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention (ELC) – Für eine Europäisierung in der Landschaftspolitik. Positionspapier eingestellt auf der Internetseite des Arbeitskreises Landschaftsplanung des BBN: „www.bbn-online.de“; „ak-landschaftsplanung.de“; Abruf am 14.02.2006.
- Council of Europe: European Landscape Convention “www.coe.int”; Abruf am 01.08.2005.
- Demattio, Helmut: Anmerkungen zur Geschichte von Entmannsdorf, Seelach, Rotschreuth und Dennach. In: Mein Gehülz - Historisches vom Haßlacherberg, Bd. IV, Schriftenreihe des Vereins für Heimatpflege Gehülz/Seelach/Ziegelerden 1997.
- Dippold, Günter: Hausindustrien in Oberfranken. Entstehung und Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg. In: Becker, Hans; Garleff, Karsten; Krings, Wilfried (Hg.): Beiträge zur Landeskunde Oberfrankens. Festschrift zum 65. Geburtstag von Bezirkstagspräsidenten Edgar Sitzmann. Im Auftrag des Instituts für Entwicklungsfor- schung im Ländlichen Raum Ober- und Mittelfrankens. Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge Nr. 6. - Bamberg 2000, S. 41 - 62.
- Fleischmann, Gerd: Steinkohlebergbau Stockheim Neuhaus Reitsch. St. Otto Verlag Bamberg. - Stockheim 1989.
- Fleischmann, Gerd (Kreisheimatpfleger des Landkreises Kronach): Gemeinsame Exkursion und Fachbeitrag vom 30.06.2004.
- Flößereimuseum Unterrodach und BfLD (1999) (Hg.): Denkmäler der Flößerei im Frankenwald. Ein Gewerbe prägt eine Kulturlandschaft. - Bamberg.
- Graf, Bernd (Verein für Heimatpflege Gehülz/Seelach/Ziegelerden): Gemeinsame Exkursion und Fachbeitrag vom 07.09.2004.
- Graf, Bernd: Das Redwitzische Gehülz. Besitzungen der Herrschaft Theisenort auf dem Haßlacherberg mit dem Castrum Entmannsdorf/Obere Bürg. In: Zeitschrift des Vereins 1000 Jahre Kronach e. V. Nr. 36/2005 (15), S. 10 - 11.
- Gunzelmann, Thomas: Landschaft und Siedlung in Oberfranken. In: Gebhard, Helmut; Popp, Bertram: Bauernhäuser in Bayern. Band 2, Oberfranken. - München 1995, S. 19 - 52.

-
- Gunzelmann, Thomas: Flößerei im Frankenwald: die Kulturlandschaft und die Denkmäler. Bericht zur Exkursion der Abteilung C am 22. Juli 2002. Veröffentlicht in: Denkmalpflege Informationen. Ausgabe B 123, Oktober 2002: 24 - 27.
- Gunzelmann, Thomas: Wir führen aus, um auszuführen. Aspekte der Geschichte der Flößerei in Kronach. In: Wollner, Bernd; Wich, Hermann (Redaktion): Historisches Stadtlesebuch Kronach. 1000 Jahre Geschichte einer Stadt und ihrer Bewohner. - Kronach 2003, S. 314 - 343.
- Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Neuhaus-Schierschnitz/Stockheim e.V. (Hg.): Ein grenzübergreifender Wanderweg zwischen Bayern und Thüringen. Wanderführer durch die Bergbaugeschichte von Stockheim und Neuhaus-Schierschnitz. - Neuhaus-Schierschnitz/Stockheim 1997.
- Heller, Hartmut: Die Peuplierungspolitik der Reichsritterschaft als sozialgeographischer Faktor im Steigerwald. Erlanger Geograph. Arbeiten, Heft 30. - Erlangen 1971.
- Hönes, Ernst-Rainer (2005): Historische Kulturlandschaft zwischen allen Stühlen? Einordnung in die rechtliche Rahmensituation in der Bundesrepublik Deutschland mit Ausblicken nach Europa. In: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V. (Hg.): Historische Kulturlandschaft. Erhalt und Pflege. Heimatpflege in Bayern, Heft 1. - München 2005, S. 35 - 58.
- Hofmann, Hanns Hubert: Franken seit dem Ende des Alten Reiches. Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. Reihe II, Heft 1 + 2, hg. von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte. - München 1954/1955.
- Landkreis Kronach (Hg.): Internetseite zur Natur, Kultur und zum Tourismus im Landkreis Kronach. „www.landkreis-kronach.de/natur_kultur_tourismus“ (Abruf am 01.08.2005)
- Meynen, Emil; Schmithüsen, Josef et al. (Hg.): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, 2 Bände. Bad Godesberg 1953 - 1962.
- Müller, Johannes: Extensiv genutzte Elemente der Kulturlandschaft. Entstehung von Strukturen und Biotopen im Kontext von Agrar-Ökosystem und Nutzungswandel am Beispiel Frankens. - Laufen-Salzach. - Beiheft zu den Berichten der ANL 2004 (13): 195 S.
- Petzet, Michael (Hg.): Denkmäler in Bayern, Band IV, Oberfranken. - München 1986.
- Regierung von Oberfranken (Hg.): Landschaftsentwicklungskonzept Region Oberfranken-West (LEK 4). Regierung von Oberfranken in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Umweltschutz. Kurzfassung und Berichts-CD-ROM (Doppel CD). - Bayreuth 2005.
- Scheidig, Siegfried; Dentzer, Gerhard; Wiedemann, Friedrich; Gregori, Volkmar: 200 Jahre Michaeliskirche Ludwigsstadt, hg. von der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Ludwigsstadt. - Ludwigsstadt 1992.
- Seuiling, Margit und Scheidig, Siegfried: Gebäude im Schieferkleid. Zeugnisse der Handwerkskunst im Landkreis Kronach. Heimatkundliches Jahrbuch des Landkreises Kronach 22/1999, hg. vom Landkreis Kronach. - Kronach 1999.
- Verein für Heimatpflege Gehülz/Seelach/Ziegelerden (Hg.): Mein Gehülz – Historisches vom Haßlacherberg, Bd. I-IV, Schriftenreihe des Vereins für Heimatpflege Gehülz/Seelach/ Ziegelerden, Kronach 1988, 1991, 1993, 1997.
- Walter, Erich: Kraut und Rubn. Der Bauerngarten als Nutz- und Kräutergarten. Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken, Heft Nr. 209. - Bayreuth 1994.
- Weber, Martin: Historische Grenze in der Hängleite südlich Langenau zwischen dem ehemaligen Oberamt Kronach und Amt Lauenstein. In: Heimatkundliches Jahrbuch des Landkreises Kronach, Heft 21/1997, S. 74 - 88.
- Weber, Martin (GHAG Ludwigsstadt): Gemeinsame Exkursion und Fachbeitrag vom 01.07.2004.